Beschreibung

der

ALTERTHÜMER

in

TRIER

und dessen Umgebungen

aus der

gallisch-belgischen und roemischen

Periode

Roemischer Bade Pallast zu Trier

Mit 28 Kupfertafeln

1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

m

Beschreibung
der
Alterthümer in Trier
und
dessen Umgebungen
aus der
gallisch-belgischen und römischen
Periode,
in zwei Theilen

von
Carl Friedrich Quednow,
Königl. Regierungs- und Bau-Rath, Mitglied der Märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam und der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn.

Erster Theil.
Alterthümer aus der gallisch-belgischen Periode.

Mit XXVIII Kupfertafeln.

Trier,
gedruckt bei Wittwe Leistenschneider, und in Commission bei Weber zu Bonn.

Germ. sp. 358 m/1

7 BG

An

den Kronprinzen von Preußen.

Seit mehr den tausend Jahren war entzogen
Die Pracht der Porta dem erstaunten Blicke;
Vom kühnen Bau sieht er nur Riesen=Stücke,
Denn Erd und Schutt verbarg die alten Bogen.

Du kommst, dem alle Götter stets gewogen,
Da kehrt die Zeit der Kaiserstadt zurücke,
Die Porta auch nimmt Theil an Aller Glücke
Sieh! Dir sind ihre Thore aufgeflogen.

Dem höhern Sinn steht alles Schöne offen,
Ihm lebt und blüht das Alte, wie das Neue,
Dem Großen zeigt sich überall das Große.

Drum wag ich's, einen milden Blick zu hoffen,
Indem ich Dir von dem ein Abbild weihe,
Was neu erstanden aus der Erde Schooße.

Inhalts-Verzeichniß
beider Theile.

I. Theil.

Seite.
Ueber die Stadt Trier und deren nahe Umgebungen 1

Beschreibung der Alterthümer aus der gallisch-belgischen Periode,

Der Brücke über die Mosel zu Trier. 11
Der Porta Nigra daselbst 18

II. Theil.

Beschreibung der Alterthümer aus der römischen Periode.

Des Ueberrestes des Constantinischen Pallastes zu Trier 1
Des Vertheidigungs-Thurms zu Trier 13
Des Amphitheaters daselbst 17
Der Ueberreste von Bädern. 44
Desgleichen der Wasserleitung von der Ruwer nach dem Amphitheater 63
Desgleichen der Straßen 83
Des Grabmals der Secundiner zu Igel 99

Seite.

Des Denkmals der Diana, zwischen Echter-nach und Bollendorf. 144

Der beweglichen Alterthümer

a. Figuren von Bronze, welche heidnische Gottheiten vorstellen 148

b. Mosaische Arbeiten. 158

c. Verzierte und gemeine irdene und gläserne Vasen, Flaschen, Schalen und Lampen 160

d. Geräthschaften von kleinerm Umfange . . 172

Inschriften. 175

Subscribenten-Verzeichniß.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen-Darmstadt, 3 Ex.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar, 6 Ex.

Sr. Königl. Hoheit der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, K. Niederl. General-Major, 1 Ex.

Sr. Durchlaucht der Fürst von Solms-Braunfels, 1 Ex.

Sr. Durchlaucht der Fürst von der Leyen, 2 Ex.

Aachen.

Hr. Quix, Professor, 1 Ex.

Berlin.

Hr. Feilner, Ofenfabrikant, 1 Ex. Das Hofmarschall-Amt Sr. Majestät des Königs 1 Ex. Sr. Exzellenz Hr. von Hacke, Königl. Preuß. Kriegs-Minister und General-Lieutenant, 1 Ex. Hr. Jordan, Justiz-Commissarius, 1 Ex. Die Königl. Ober-Baudeputation, 1 Ex. Hr. Mittler, Buchhändler, 4 Ex. Hr. Sevening, Tischlermeister, 1 Ex. Hr. Schadow, Hofbaurath und Schloßbaumeister, 1 Ex. Hr. Weltz, Hof-Mauermeister, 1 Ex.

Berncastel.

Hr. Adams, Steuer-Einnehmer, 1 Ex. Hr. Adams, Notarius, 1 Ex. Hr. Billen, Kaplan, 1 Ex. Hr. Binz, Bürgermeisterei-Secret. 1 Ex. Hr. Budingen, Kreis-Kassen-Controlleur, 1 Ex. Hr. Cetto, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. Dötsch, Pastor, 1 Ex. Hr. Göllering, Vicarius, 1 Ex. Hr. Helbron, Forstmeister, 1 Ex. Hr. Hirschling, Kreiseinnehmer, 1 Ex. Hr. Konen, Pastor, 1 Ex. Hr.

F. Langguth, 1 Ex. Hr. Lauer, Pastor, 1 Ex. Hr. Lehnen, Steuer-Einnehm. 1 Ex. Hr. Leyendecker, Pastor, 1 Ex. Hr. Liessem, Landrath, 1 Ex. Hr. Merrem, Notarius. 1 Ex. Hr. Meurer, Kreis-Secret. 1 Ex. Hr. Mohr, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. Molz, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. Moritz, Landrath, 1 Ex. Hr. Ludwig Niessen, 1 Ex. Hr. Pfänder, evangelischer Pfarrer, 1 Ex. Hr. Pfeiffer, evangel. Pfarrer, 1 Ex. Hr. Recking, Bürgermeist. 1 Ex. Hr. Reiss, Bürgermeister 1 Ex. Hr. Rossen, Pfarrer, 1 Ex. Hr. Schreiner, evangel. Pfarrer, 1 Ex. Hr. Schilo, Pfarrer, 1. Ex. Hr. Schum, Friedensrichter, 1 Ex. Hr. Schneiders, Kreisphysikus, 1 Ex. Hr. Servatius (Damian) 1 Ex. Hr. Spieker, evangel. Pfarrer, 1 Ex. Hr. Stöck (Anton) 1 Ex. Hr. Thees, Kantons-Pastor, 1 Ex. Hr. Walter, Steuer-Empfänger, 1 Ex.

Bittscheid.

Hr. Wahlster Rentier, 1 Exemplar.

Bonn.

Hr. Graf von Beust, Geheim. Ober-Bergrath und Director des Ober-Bergamts, 1 Ex. Hr. Passenbronder, Postmeister, 1 Ex. Hr. Weber, Buchhändler, 20 Exemp.

Coblenz.

Hr. Hartung, Hofrath, 1 Ex. Hr. von Heidsick, Lieutenant, 1 Ex. Hr. von Knackfuß, Major, 1 Ex. Hr. Lintz, Kreis-Secret., 1 Ex. Sr. Exzellenz Hr. von Müffling, General-Lieut. 1 Ex. Hr. von Tippelskirch, General-Major, 1 Ex. Hr. Graf von Renesse-Breidbach, 1 Ex. Hr. von Restorff, Major und General-Adjudant, 1 Ex. Hr. von Scharrnhorst, Major, 1 Ex. Hr. von Scharrnhorst, Major und General-Adjudant, 1 Ex. Hr. Freiherr von Schmitz-Grollenburg, 1 Ex. Hr. Simon, Geheimer-Kriegsrath, 1 Ex. Hr. von Stosch, Major und General-Adjudant, 1 Exemplar.

Cöln.

Hr. Ahlert, Wegebau-Conduktеur, 1 Ex. Hr. Bachem, Buchhändler, 1 Ex. Hr. Biercher, Bau-Eleve, 1 Ex. Hr. Buschius, Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Clouth, Wegebau-Conducteur, 1 Ex. Hr. Franke, Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Freymann, Oberwege-Inspektor, 1 Ex. Hr. Lauterborn, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Hampel, Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Schauß, Regierungs- und Baurath, 1 Ex. Hr. von Harthausen, Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Tryst, Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Wallraff, Doct. und Professor, 1 Ex. Hr. Wäsemann, Bau-Conducteur, 1 Ex. Hr. Weyer, Bau-Eleve, 1 Ex.

Creuznach.

Hr. Buss, Kreis-Secretär, 1 Ex. Hr. Lossen, Postmeister, 2 Ex. Hr. Meurer, Pastor, 1 Ex. Hr. Siegl, Post-Secretär, 1 Ex.

Daun.

Hr. Avenarius, Landrath, 1 Ex. Hr. Meyer, Pastor, 1 Ex. Hr. Schmitz, Pastor und Schul-Inspektor, 1 Ex.

Dortmund.

Hr. Köppen, Buchhändler, 1 Exempl.

Elberfeld.

Hr. Heuser, 1 Ex. Hr. H. Kamp, 1 Ex. Hr. Schönian, 1 Ex. Hr. F. Wilberg. 1 Ex.

Ehrenbreitstein.

Hr. Kalt, Regierungs-Secret. 1 Ex. Hr. von Kirn, Ingenieur-Hauptmann, 1 Ex. Hr. Lintz Auditeur, 1 Ex.

Emmershäuser-Hütte bei Camberg.

Hr. Lossen, Lieutenant, 1 Ex.

Engers.

Hr. Lintz, Amts-Secretair, 1 Ex. Hr. Stähler, Geheim. Regierungs-Rath, 1 Ex.

Frankfurt am Main.

Hr. Himli, Königl. Preuß. Minister-Resident, 1 Ex.

Frankfurt an der Oder.

Hr. Fröbing, Prem. Lieutenant und Adjudant, 1 Ex. Hr. Kleinberg, Post-Secretair, 1 Ex. Hr. Mathias, Regierungs-Rath und Baudirektor, 1 Ex. Hr. Riebe, Kreis-Kassen-Rendant, 1 Ex. Hr. Stünzner, Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Wabiteth, Post-Commissarius, 1 Ex. Hr. von Wißmann, Regierungs-Chef-Präsident, 1 Ex.

Glogau.

Hr. Lindhorst, Bau-Inspektor, 1 Ex.

Ihn.

Hr. Moll, Particulier.

Königsberg in Preußen.

Hrn. Gebrüder Bornträger, Buchhändler, 2 Ex.

Lüftelberg.

Hr. Freiherr von Verst-Lombeck, Sohn, 2 Ex.

Mainz.

Hr. Graf Franz von Kesselstadt, 1 Ex.

Merseburg.

Hr. Krüger, Regierungs-Direktor, 1 Ex.

Merzig.

Hr. Artois, Apothecker, 1 Ex. Hr. Scholl, Mauermeister, 1 Ex.

Münster.

Hr. Graf Spiegel-zum-Dusenberg, Domdech. 1 Ex. Hr. Freiherr von der Verst-Lombeck, 1 Ex.

Neuwied.

Hr. Hoffmann, Hauptmann, 1 Ex.

Ottweiler.

Hr. Bach, Gutsbesitzer, 1 Ex. Hr. Benzel, Zimmermeister, 1 Ex.

Potsdam.

Hr. Fähnrich, Mauermeister, 1 Ex. Hr. Happe, Mauermeister, 1 Ex. Hr. Kähne, OberAmtmann, 1 Ex. Hr. Hecker, Stadt-Rath, 1 Ex. Hr. Krüger, Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Redtel, Regierungs- und Bau-Rath, 1 Ex. Hr. Suhl, Post-Sekretär, 3 Ex. Hr. Trippel, Stadt-Rath, 1 Ex. Hr. Van-der-Bosch, Zimmermeister, 1 Ex. Hr. Vogel, Zimmermeister, 1 Ex.

Prüm.

Hr. Becker, Einnehmer, 1 Ex. Hr. Führer, landräth. Commissarius, 1 Ex. Hr. Lais, Advocat, 1 Ex. Hr. Beling, Einnehmer, 1 Ex. Hr. Wellenstein, Steuer-Empfänger, 1 Ex.

Rheims.

Hr. Kolb, Weinhändler, 1 Ex.

Saarbrücken.

Hr. Bartels, Bau-Aufseher, 1 Ex. Hr. Becking, Bergwerks-Kassen-Verwalter, 1 Ex. Hr. Deberges, Bergwerks-Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Kewenig, Bau-Inspektor, 2 Ex. Hr. Knipper, Baumeister, 1. Ex. Hr. Knipper, Mauermeister, 1 Ex. Hr. Lehonard, Bauaufseher, 1 Ex. Hr. Odernheimer, Kreis-Bau-Conducteur, 1 Ex. Hr. Rebenack, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Sello, Bergwerks-Direktor, 1 Ex. Hr. Tellinge, Conducteur.

Saarlouis.

Hr. Barby, Secretär der Kreis-Deputation, 1 Ex. Hr. von Boye, Auditeur, 1 Ex. Hr. Brugnot, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Franz, Steuer-Einnehmer, 1 Ex. Hr. von Galhau der ältere, Gutsbesitzer, 1 Ex. Hr. von Galhau der jüngere, Gutsbesitzer, 1 Ex. Hr. von Gieß, Hauptmann, 1 Ex. Hr. Hacke, Hauptmann und Inge-

nieur vom Platz, 1 Ex. Hr. von Hagen, Obrist-Lieutenant 1 Ex. Hr. Hanke, Steuer-Einnehmer, 1 Ex. Hr. Meyern von Hohenberg, Obrist-Lieut. 1 Ex. Hr. Jacobs, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. von Krüger, Hauptm. 1 Ex. Hr. von Lasalle, Gutsbesitzer, 1 Ex. Hr. Monge, Dirigent des Eichungs-Amts, 1 Ex. Hr. von Platen, Major, 1 Ex. Hr. von Pusch, Major, 1 Ex. Hr. Renauld, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. Reusch, Bürgermeister, 1 Ex. Hr. von Richter, Major, 1 Ex. Hr. Saal, Kreis-Secret. 1 Ex. Hr. Scheuerwasser, Lieutenant, 1 Ex. Hr. Schmelzer, Landrath, 1 Ex. Hr. Schmitz, Kasernen-Inspektor, 1 Ex. Hr. Siegler, Steuer-Einnehmer, 1 Ex. Hr. Graf von Villers, Gutsbesitzer und Bürgermeister, 1 Ex. Hr. Wegener, Proviantmeister, 1 Ex. Hr. von Wenzel, Hauptmann.

Sonnenburg.

Hr. Gusenhöfer, Bürgermeister.

Speyer.

Hr. von Stichaner, Königl. Bayerscher Staats-Rath, Regierungs-Präsident und General-Commissair. 1 Ex.

Stargard.

Hr. von Puttkammer, Erbherr auf Pansin, 1 Ex. Hr. von Schöning, Landrath und Erbherr auf Ueckerhof, 1 Ex.

Thorn.

Hr. J. M. Gall, Kaufmann, 1 Exempl. Hr. von Grobczewski, Landrath, 1 Ex. Hr. Mellin, Oberbürgermeister, 1 Ex.

Torgau.

Hr. Lölhöffel von Löwensprung, Major und Ritter, 1 Ex.

Trier.

Hr. Aldringer, Buchhalter der Regierungs-Haupt-Kasse, 1 Ex. Hr. Arnauld de la Periére, Major, 1 Ex. Hr. von Baurmeister, Major 1 Ex. Hr. Bechele, Kreis-Rendant, 1 Ex. Hr. von Beulwitz, Regierungs-Rath und Forstmeister, 1 Ex. Hr. Freiherr von Bosse, Pr. Lieut. 1 Ex. Hr. Brach, Calculat.-Assist., 1 Ex. Hr. Cardon, Geh. Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. von Colomb, Obrist. 1 Ex: Hr. Delius, Regierungs-Chef-Präsident, 5 Ex. Hr. Derscheid, Regierungs-Calculat. 1 Ex. Hr. Düring, Landrentmeister, 1 Ex. Hr. von Eisenhardt, Major, 1 Ex. Hr. Faure, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Freiherr von Gagern, Obrist, 1 Ex. Hr. Freiherr von Gärtner, Regierungs-Vice-Präsident, 1 Ex. Hr. Gall, Regier.-Secret. 1 Ex. Hr. Gall, Rendant und Buchhändler, 3 Ex. Hr. Gaultier, Steuer-Controlleur, 1 Ex. Hr. J. M. Grach, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Grack, Regierungs-Secretär, 1 Ex. Hr. Handel, Geh. Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Graf von Haugwitz, Rittmeister, 1 Ex. Hr. Haw, Regierungs-Calculator, 1 Ex. Hr. Helm, Proviants-Controlleur, 1 Ex. Hr. Hepp, Journalist, 1 Ex. Hr. Herges, Steuer-Einnehmer, 1 Ex. Hr. Hermes, Ergänzungs-Richter, 1 Ex. Hr. Hetzrodt, Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Hetzrodt, Bau-Inspektor, 1 Ex. Hr. Hopmann, Cassirer bei der Regierungs-Haupt-Casse, 1 Ex. Hr. Jäger, Oberforstmeister, 3 Ex. Hr. Jantz, Cassen-Controll. bei der Reg.-Haupt-Casse, 1 Ex. Hr. Graf Clem. von Kesselstadt, 1 Ex. Hr. Graf Edmund von Kesselstadt, 1 Ex. Hr. von Klotsch, Major, 1 Ex. Hr. Kuhlmeyer, Regierungs-Direktor, 1 Ex. Hr. Kutzbach, Regierungs-Registrator, 1 Ex. Hr. von Kleist, Obrist-Lieutenant, 1 Ex. Hr. Küpper, Consistorial-Rath, 2 Ex. Hr. von Kykepusch, Obrist, 1 Ex. Hr. Liebe, Obrist-Lieutenant,

1 Ex. Hr. von Löbell, General-Major, 1 Ex. Hr. von Mandelslohe, Major, 1 Ex. Hr. A. Marx, Lieferant, 1 Ex. Hr. Meurin, Inspektor, 1 Ex. Hr. Mog, Calculatur-Assistent, 1 Ex. Hr. Nell, Commercien-Rath, 1 Ex. Hr. Nell, Kaufmann, 1 Ex. Hr. Neuberger, Stempel-Rendant, 1 Ex. Hr. Petrasch, Regierungs-Secretär, 1 Ex. Hr. Philipp, Lieutenant und Adjudant, 1 Ex. Hr. Polch, Regierungs-Calculator, 1 Ex. Hr. Recking, Controlleur, 1 Ex. Hr. Ringler, Reg.-Secretär, 1 Ex. Hr. Rose, Rechnungs-Rath, 1 Ex. Hr. von Rieff, Geheim.-Rath, 1 Ex. Hr. von Rohr, Major, 1 Ex. Hr. Rumschöttel, II. Reg. Registrator, 1 Ex. Hr. von Sarnowski, Hauptmann, 1 Ex. Hr. Dr. Seibold, Hofrath, 1 Ex. Hr. Schimmelfennig, Regier.-Calculator, 1 Ex. Hr. Schlickeysen, Regierungs-Registrator, 1 Ex. Hr. Schmitz, I. Regier.-Kanzlist, 1 Ex. Hr. Schneider, desgl., 1 Ex. Hr. Schönbrod, desgl. 1 Ex. Hr. Schwarz, Post-Secret. 1 Ex. Hr. Graf von der Schulenburg, Hauptmann, 1 Ex. Hr. Simon, Appellations-Rath, 1 Ex. Hr. Simon, Major, 1 Ex. Hr. von Steffens, Legations-Rath und Post-Direktor, 1 Ex. Hr. Graf von Stillfried, Hauptmann, 1 Ex. Hr. Stringe, Regier.-Calculator, 1 Ex. Hr. von Syoholm, General-Major und Divisions-Commandeur, 1 Ex. Hr. von Westphalen, Regierungs-Rath, 1 Ex. Hr. Zabel, Regier.-Calculator, 1 Ex.

Wien.

Hr. Heubner, Buchhändler, 1 Ex. Hr. Freiherr von Radermacher, K. K. Geh. Hofrath, 1 Ex.

Wittlich.

Hr. Lauterborn, Bau-Inspektor, 1 Ex.

Nachtrag
zum Subscribenten-Verzeichniß.

Berlin.

Hr. Ritter, Professor, 1 Exemplar.

Brandenburg.

Hr. Thüme, Stadt-Baurath, 1 Exemplar.

Coblenz.

Hr. von Müffling, General-Major, 1 Ex.

Kaiserslautern.

Hr. Heusener, Landrath, 1 Ex.

Saarbrücken.

Hr. Köllner, Bürgermeister, 1 Ex.

Saarburg.

Hr. von Cohausen, Landrath, 1 Ex.

Trier.

Hr. Freiherr von Balthasar, Hüttenbesitzer, 3 Ex. Hr. Freiherr von Erkert, Pr. Lieutenant, 1 Ex. Hr. Lintz, Buchhändler, 6 Ex. Hr. Schmitz, Domainen-Verificator, 1 Ex. Hr. Stoll, Zeichner, 1 Ex. Hr. Wagener, Ober-Geometer, 1 Ex.

Vorwort.

Als ich mich im Jahre 1816 auf den hiesigen klassischen Boden versetzt sahe, wurde der Gedanke bald bei mir rege, die noch vorhandenen architectonischen Ueberreste aus dem Alterthume aufzusuchen.

Die Pfeiler der Brücke über die Mosel, welche von der ursprünglichen, lange vor der Ankunft der Römer in das Land der Trevirer erbauten Brücke übrig geblieben sind, zogen meine Aufmerksamkeit gleich auf sich, indem die ungeheuern schwarzgrauen Steinmassen und ihre Zusammensetzung mich gleich ein hohes ehrwürdiges Alter vermuthen ließen.

Bei der sogenannten Porta nigra, welche der Erzbischof Poppo im eilften Jahrhunderte in eine Kirche hatte umschaffen lassen, war bereits mit Wegschaffung der Erde vor den Thoren, der Treppen und kleinen Vorbauen der Anfang gemacht. Zur Fortsetzung der Arbeiten, um diesem merkwürdigen Alterthume seine ursprüngliche Gestalt wieder zu geben, war die Genehmigung bereits vorhanden, und es wurde daher fortgefahren, bis der beabsichtige Zweck mit wenigen Ausnahmen erreicht war.

Der Ueberrest des Constantinischen Pallastes, der noch jetzt einen Theil des ehemaligen Churfürstlichen

Pallastes ausmacht, ist zur Caserne eingerichtet, wodurch seine Erhaltung gesichert ist. Er ist von gebrannten Steinen aufgeführt, und gehört mit zu den vorzüglichsten der hier übrig gebliebenen römischen Alterthümer.

Ueberreste von römischen Vertheidigungs-Thürmen fand ich nur noch an zwei Orten, auf dem Hofe des Regierungsgebäudes, und in der Diederichs-Straße; da letzterer der interessanteste ist, so habe ich diesen abgebildet und beschrieben. Dem Eigenthümer dient er jetzt zur Scheune.

Die noch ansichtig gewesenen Theile des römischen Amphitheaters waren höchst unbedeutend, indem der Ort, wo dasselbe liegt, von dem zunächst daran befindlichen sogenannten Marsberge in dem langen Zeitraume, vielleicht von 1600 Jahren, mit Erde nach und nach zugeflötzt war. Sie bestanden nur noch in zwei thurmartigen Hervorragungen in Form eines halben Zirkels, welche ich gleich als Hauptheile des südlichen Haupteinganges in das Amphitheater erkannte, und in der vordern Ansicht eines gewölbten Ganges, der in das Innere des Amphitheaters zu führen schien.

Die Ueberreste des Badepallastes, ehedem die Porta alba, auch das Alt-Thor genannt, waren nur auf der Morgenseite noch kenntlich, indem das, was später entdeckt wurde, theils durch hohe Berge von Erde und Schutt, theils durch Mauern aus neuerer Zeit, welche zum Behuf der Anlage einer Schanze aufgeführt wurden, versteckt war.

Von Ueberresten einer römischen Wasserleitung bei Ruver hatte ich viel gelesen und gehört, konnte aber nichts Näheres darüber erfahren. Als ich mich selbst auf den Weg machte, sie aufzusuchen und auf dem Grünhause — einem Hof-Gute des Herrn Geheimen-Raths Handel, zwischen Ruver und Casel — erfuhr, daß dicht dabei einige Fuß unter der Erde ein Theil eines Gewölbes eingestürtzt sey, vermuthete ich gleich, daß es ein unterirdischer Canal seyn möchte, ließ graben, und fand bald, daß es eine unterirdische, überwölbte Wasserleitung war. Nun ließ ich nicht eher nach, als bis ich dieselbe, von ihrem Ursprung aus der Ruver hinter dem Dorfe Waldrach bis zum Amphitheater, aufgefunden hatte.

Von Römerstraßen finden sich in hiesiger Gegend noch viele bedeutende Theile, und da bei der kunstmäßigen Anlage einer Wegestrecke bei dem Städtchen Bittburg, auf der Straße von hier nach Aachen, im Jahre 1818 eine Römerstraße mehrere Male durchschnitten wurde, so konnte ich deren Profil noch ziemlich genau aufnehmen, und ihre Construction kennen lernen.

Das berühmte römische Monument, das Grabmal der Secundiner zu Igel, lag züm Theil in der Erde vergraben, jedoch war der bei weitem größte Theil noch ansichtig, und es bedurfte hier nur einer geringen Arbeit, dasselbe bis zu seinem Fuße von der Erde frei zu machen.

Von dem römischen Denkmale der Diana in einem

Walde, zwischen dem niederländischen Städtchen Echternach und dem preußischen Dorfe Bollendorff, hatte ich viel Bemerkenswerthes gehört; ich reiste also dorthin, um eine genaue Abbildung und Beschreibung davon mittheilen zu können. Es gehört, obgleich des obern Theils schon beraubt, wirklich zu den sehenswerthen Denkmälern der hiesigen Gegend; seine Lage, am Fuße eines mit schönen Buchen bewachsenen Berges, ist ungemein romantisch.

Außer diesen architectonischen Alterthümern, befinden sich noch folgende in Trier und dessen Umgegend, jedoch größtentheils bis jetzt ohne Interesse:

1. Der vordere Theil des Doms zu Trier. Hier soll der Pallast der Kaiserinn Helena, der Mutter Constantins des Großen gestanden haben. Obgleich die Construction des Mauerwerks dem der übrigen römischen Gebäude gleicht, so sieht man doch hier schon Spuren des byzantinischen Styls.

2. Die Ueberreste des sogenannten Constantinischen Sommerpallastes zu Conz, eine halbe Meile von Trier.

3. Der Constantinische Sommerpallast zu Neumagen, wo Constantin ein befestigtes Lager hatte, vier Meilen von Trier.

4. Desgleichen Fundamente von römischen Gebäuden zu Castell, unfern des Städtchens Saarburg, zwei Meilen von Trier.

5. Desgleichen ein Theil der Stadtmauern von Bittburg, drei Meilen von Trier, zur Zeit der Römer ein Castell (Beda).

Diese sind nicht so merkwürdig, daß sie eine besondere Abbildung und Beschreibung verdienten, doch könnten die zu Conz, wenn eine zweckmäßige Aufgrabung Statt fände, noch recht interessant werden: denn aus dem, was jetzt noch zu sehen ist und in Rücksicht auf die Localität, ist man zu manchen Erwartungen berechtigt.

In Castell, Neumagen und Bittburg werden übrigens noch immer sehr viele bewegliche römische Alterthümer zufällig aufgefunden: denn zweckmäßige Aufgrabungen haben bis jetzt dort nicht Statt gehabt.

Von dem Gratianischen Triumphbogen zwischen Barbeln und der Moselbrücke bei Trier, und von dem Circus bei Heiligen-Kreutz, sind fast alle Spuren verloren gegangen; vom ersten würde jedoch eine Ausgrabung des noch in der Erde Vorfindlichen manche merkwürdige Ausbeute liefern.

Obgleich das römische Amphitheater zu Trier noch nicht ganz ausgegraben ist, so ließ sich doch aus dem bereits Aufgedeckten, auf das noch in der Erde Befindliche schließen, zumal die Spuren davon bei hin und wieder vorgenommenen Ausgrabungen den deutlichsten Fingerzeig gegeben haben.

Sollte es sich bei fernerer Ausgrabung zeigen, daß

ich hier und dort geirrt habe, so werde ich solches zur Zeit gelegentlich gern berichtigen.

Was die römischen Bäder zu Trier betrifft, so habe ich bis jetzt nur die Abbildung und Beschreibung der Bäder von kleinerem Umfange neben den Hauptbädern liefern können, indem diese, deren mittägliche Ansicht die Titel-Vignette darstellt, wenn gleich hier schon außerordentlich viel geschehen ist, doch erst etwa zur Hälfte zu Tage gefördert sind. Diese höchst interessanten Ueberreste römischer Bäder, vielleicht die merkwürdigsten, die auf uns gekommen sind, werde ich, wenn sie ganz aufgegraben seyn werden, durch detaillirte Zeichnungen, nach einem größern Maaßstabe, wie sie es verdienen, mit der nöthigen Beschreibung zur Oeffentlichkeit bringen.

Habe ich es gewagt, der Beschreibung der Alterthümer Erklärungen beizufügen, so möge der Kritiker es als einen bloßen bescheidenen Versuch ansehen, etwas zur Aufhellung der Trierischen Alterthümer, worüber bis jetzt noch ein großes Dunkel schwebt, beizutragen.

Herrn Bau-Inspektor Müller und Herrn Bau-Conducteur Bousson danke ich hiermit für die mir bei der Abzeichnung der Alterthümer geleistete Hülfe.

Kurze Nachricht

über die Stadt Trier und deren nahe Umgebungen.

Hierzu der Plan von Trier, Tafel I.

Die Stadt Trier liegt in dem 49ten Grade der nördlichen Breite und dem 25ten der Länge, in einem sehr schönen Thale, welches die Mosel in der Richtung von Südwesten nach Nordosten durchläuft, und zwar dicht an dem rechten Mosel-Ufer, da, wo das Thal zwischen der Saar und Ruwer am engsten ist.

Die der Stadt gegenüber nach Nordwesten auf der linken Seite der Mosel befindliche Bergkette enthält einen zum Bauen brauchbaren rothen Sandstein; die Höhe dieser Bergkette beträgt, von dem gewöhnlichen Wasserstand der Mosel angerechnet, im Durchschnitt etwa 350 Fuß; der Stadt gegenüber zeichnet sich jedoch ein Berg, der sogenannte Marks-Berg, zu den Zeiten der Römer, der Apollo-Berg genannt, vor den übrigen durch seine Höhe, welche man zu 450 Fuß annehmen kann, vorzüglich aus. Die mit dieser Bergkette verbundenen, sich zunächst hinter

dieser nach und nach erhebenden Berge, welche aus Thonerde und Kalkstein bestehen, können etwa 200 Fuß höher seyn, als die vorliegenden. Ohne Zweifel wurden hinter dem Marks-Berge, da, wo jetzt die Kalkstein-Brüche befindlich sind, die Steine zu dem Amphitheater gebrochen. Die Höhe der auf der Ost- und Süd-Seite befindlichen, aus Schiefer bestehenden Bergkette, kann, den sogenannten grünen Berg zwischen dem Dorfe Ruwer und dem Grünhause, welcher etwa 700 Fuß hoch ist, ausgenommen, im Durchschnitt etwa 400 Fuß betragen. Der Theil dieser Bergkette zwischen den Dörfern Kürenz und Olewig wurde zu den Zeiten der Römer der Mars-Berg genannt.

Das ganze Thal ist mit Dörfern angefüllt und überaus fruchtbar. Man zählt in demselben von dem Dorfe Igel oberhalb der Saar bis zu dem Dorfe Ruwer 25 Flecken, Dörfer, ehemalige Klöster, Abteien und Vorwerker.

Das Klima von Trier ist veränderlich und gemäßigt, und die Winter sind in der Regel sehr gelinde. Man kann annehmen, daß die Mosel in fünf Jahren etwa nur einmal dergestalt zufrieret, daß man mit Lastwagen darüber fahren kann.

Trier ist eine der ältesten Städte in Europa und hieß bei den Römern Augusta Trevirorum; ihr Ursprung, so wie der des Volkes der Trewirer, wel-

ches 51 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung unter Julius Cäsar von den Römern nach tapferer Gegenwehr unterjocht wurde, liegt im Dunkeln, indem uns die Geschichte nichts Gewisses hinterlassen hat.

Vermuthungen hierüber findet man bei einigen alten Schriftstellern, nach welchen die Trewirer ursprünglich Deutsche gewesen seyn sollen, welche über den Rhein gegangen waren, und sich in das schöne fruchtbare Moselthal niedergelassen hatten. (Jul. Cæs. de bello Gal. II. 4. — Tacit. de moribus Germ. 28. — Strabo Geogr. IV.) Nirgends aber wird die Zeit dieser Einwanderung in Gallien angegeben.

Die Trewirer sollen vortreffliche Krieger, und besonders ihre Reiterei berühmt gewesen seyn; in Hinsicht ihrer Kultur stellt sie Julius Cäsar auf eine niedrige Stufe, Tacitus läßt ihnen jedoch etwas mehr Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn aber Jul. Cäsar bei seinem Einfalle in das Land der Trewirer eine gewisse Organisation, etwas Handel und Wandel, und selbst eine Münzstätte vorfand, so wird man dadurch veranlaßt, einige Bedenklichkeiten gegen diese römischen Schriftsteller zu äussern, und besonders gegen den erstern, welcher hier zugleich als stolzer ruhmsüchtiger Eroberer erscheint, der alles, was nicht römisch war, auch nicht richtig würdigte.

Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch nicht zu leugnen, daß lange vor dem Einfalle der Römer in das

Land der Trewirer hier ein Volk gelebt haben müsse, welches auf keiner niedrigen Stufe der Kultur gestanden hat, und bei dem die Künste, und namentlich die Baukunst blüheten.

Die Reste architektonischer Gegenstände aus jener Zeit zeigen offenbar den griechischen Karakter in der Baukunst, und so manches, was noch auf uns gekommen ist, selbst so manche Namen der Städte und Dörfer in der hiesigen Gegend tragen die Kennzeichen der Griechheit, z. B. das Städtchen Ehrang, das Dorf Euren u. a. m.

Es scheint daher nicht unwahrscheinlich, daß lange vor Jul. Cäsars Zeiten auch hier griechische Colonisten griechische Kunst und Sitten verbreiteten. Es ist jedoch möglich, daß später zur Zeit des Einfalls der Römer in das Land der Trewirer durch stattgehabte Kriege als Folge der Völkerwanderungen die Kultur zum Theil schon verschwunden war.

Den Hauptort der Trewirer, das jetzige Trier, wird man daher gewiß eben so gut für eine Stadt halten können, als manchen in Cäsars-Commentarien von dem gallischen Kriege mit dem Namen Oppidum bezeichneten Ort.

Ueber die Religion und den Gottesdienst der Trewirer weiß man nichts Bestimmtes; es scheint, daß sie das Feuer, die Sonne und den Mond angebetet

haben. Ihr höchstes Wesen, welches sie unter dem Bilde des Feuers verehreten, konnte nicht in Tempeln eingeschlossen seyn, sondern war nur in Wäldern und an Flüßen anzutreffen.

Die Trewirer hatten einen Fürsten; diese Würde war aber nicht erblich, sondern wählbar. (Cæs. B. G. L. V. c. 3. L. VI. c. 2. et 8.) Es gab zwei Klassen von Unterthanen; die eine bestand aus dem Adel, und die andere aus dem gemeinen Volke, denen Priester (Druiden) vorgesetzt waren. (L. VI. c. 13.)

Die alten Trewirer hielten jährlich im Frühlinge allgemeine Volksversammlungen, daher das May- und Merz-Feld entstand. Unter freiem Himmel und bewaffnet wurde alles verhandelt; der Versammlungs-Platz war eingeschlossen.

Nachdem die Römer das Land der Trewirer erobert hatten und fanden, daß dessen Lage schön und der Boden fruchtbar war, wurde schon unter Augustus, nach der Theilung von Gallien, welche wahrscheinlich 27 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung Statt hatte, die Stadt Trier der Hauptort des ersten Belgiens.

Mehrere römische Kaiser, besonders Constantius Chlorus, Maximinianus Herculeus, Constantinus, Vater und Sohn, Constans, die Brüder Valentinianus und Valens, Valentianus der jüngere, Maximus, Theodosius, und mehrere andere residirten zu

Trier, und unter der Regierung Constantins des Großen, im Jahre 330, als dieser seine Residenz von Rom nach Byzanz verlegte und das Reich unter vier prätorianische Präfekten vertheilt wurde, nahm der von Gallien seinen Sitz zu Trier.

Erst im Jahre 402, als die Franken, Allemannen und Burgunder in Gallien vordrangen, wurde der prätorianische Präfekt genöthiget, sich nach Arles zurückzuziehen. Vom Jahre 402 bis 486 wurde die Stadt Trier fünfmal verwüstet und hierauf mit dem Reiche der Franken vereiniget.

Unter der Herrschaft der Franken wurde diese Stadt dem austrasischen Reiche, wovon Metz die Hauptstadt war, einverleibt, und verschiedene Könige, als Theodorich, Theodebert, Chlotar und Siegbert wählten sie zu ihrer Residenz. In dem Jahre 855 kam Trier zu Lothars-Reich (Lothringen). Nach dem Traktat von Procaspis an der Maas, im Jahre 870, unter Ludwig dem Deutschen, fand die Vereinigung desselben mit Deutschland Statt. Hierauf gab Arnulf, König von Deutschland, Lothringen, mithin auch Trier im Jahre 895 seinem natürlichen Sohne Zwentibald. Als Heinrich der Vogelsteller im Jahre 911 Lothringen mit Deutschland vereinigte, wurde Trier dem deutschen Reiche wiedergegeben, und blieb bis zur französischen Revolution bei demselben, worauf es nach dem Lüneviller Friedensschlusse vom 9ten Fe-

bruar 1801 an Frankreich abgetreten werden mußte. Nach heftigen und blutigen Kriegen in den Jahren 1813 und 1814 fiel Trier dem Pariser Friedensschlusse vom 30ten May 1814 zufolge an Deutschland zurück, und wurde bald hierauf der Krone Preußen zugetheilt.

Das jetzige Trier hat drei Viertel deutsche Meilen im Umfange, und zählt 9,608 Einwohner innerhalb der Mauern, 13,475 aber mit den nächsten Ortschaften, welche gleichsam die Vorstädte desselben ausmachen. In der Stadt befinden sich viele große Gärten, und man kann annehmen, daß höchstens zwei Drittheile des Flächen-Inhalts der Stadt bebauet sind. Die Straßen sind zum Theil regelmäßig und breit, wodurch sich Trier vor vielen andern alten Städten vortheilhaft auszeichnet.

Die Mosel (Mosella) hat verschiedene Breiten, wie solches auf dem Plan ersichtlich ist. In der Nähe von Trier kann die Normal-Breite derselben zu 490 Fuß, bei dem gewöhnlichen Wasserstande ihre geringste Tiefe zu 4—6 Fuß, und ihre mittlere Geschwindigkeit zu 10 Zoll in einer Sekunde angenommen werden. Dieser Fluß steigt in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Höhe, fällt aber auch eben so geschwind auf seinen gewöhnlichen Stand zurück. Der höchste Wasserstand der Mosel fand am 28ten Februar 1784 Statt, wo sich derselbe 32 Fuß über dem gewöhnlichen erhoben hatte.

Die Merkwürdigkeiten in Trier und dessen nahen Umgebungen aus der gallisch- belgischen, römischen und deutschen Periode, welche letztere besonders der Reisenden wegen hier zugleich mit aufgeführt sind, werden mit Hülfe des Plans leicht aufgefunden, und von den in Trier anwesenden Reisenden ohne bedeutenden Zeitaufwand besucht werden können, und zwar in folgender Ordnung:

1tens Die sogenannte Porta nigra am Ende der Simeons-Straße, N°. 1 des Plans, (griechisch).

2tens Der Anbau an diesem Alterthum, (deutsch.)

3tens Der Dom, N°. 4 desgl. (römisch, deutsch und ital.-franz.)

4tens Die Liebenfrauen-Kirche, dicht neben dem Dom, N°. 5 desgl. (deutsch.)

5tens Der Constantinische Pallast am Pallastplatze, N°. 7 desgl. (römisch.)

6tens Die Bäder am Pallastplatze, N°. 2 desgl. (römisch.)

7tens Das Amphitheater ausserhalb der Stadt, dicht neben der Straße nach Olewig, N°. 3 desgl. (römisch.)

8tens Der Vertheidigungsthurm (Propugnaculum) in der Diederichs-Straße, N°. 14 desgl. (römisch.)

9tens Die Pfeiler der Brücke über die Mosel am Ende der Brücker-Straße, N°. 8 des Plans, (griechisch.)

10tens Das Grabmal der Secundiner zu Igel, N°. 11 desgl. (römisch)

11tens Die Ruinen des Sommer-Pallastes des Kaisers Constantin des Großen zu Conz, N°. 10 desgl. (römisch.)

12tens Die Kirche zu St.-Mathias, eine halbe Stunde von Trier entfernt, so wie das offene Begräbniß-Gewölbe auf dem dabei befindlichen Kirchhofe, N°. 12 desgl. (deutsch.)

13tens Die Wasserleitung, N°. 13 des Plans, welche mit einem starken schwarzen Striche bezeichnet ist, hinter dem Dorfe Walderach beginnt und an dem Abhange der Berge, dem Ruwer- und Mosel-Thal entlang, bei den Dörfern Ruwer und Kürenz vorbei bis zu dem Amphitheater geht (römisch.)

Noch wohl erhalten und an einigen Stellen geöffnet, findet man diese Wasserleitung auf dem Gute des Herrn Geheimen-Regierungsraths Handel, das Grünhaus genannt, eine halbe Meile von Trier entfernt, wohin der Weg bei der ehemaligen Abtei St. Maximin vorbei über den neuen Exercir-Platz führt. Es wird daher hinreichend seyn, um die Construc-

tion dieser Wasserleitung näher kennen zu lernen, sich nur dorthin zu begeben. Was die Richtung derselben betrifft, so ergiebt sich diese deutlich aus dem Plane, und kann auch leicht auf beiden Seiten des Grünhauses auf eine bedeutende Länge verfolgt werden, weil sich über derselben ein guter Fußweg befindet.

Die freundliche und schöne Gegend daselbst wird schon allein für die kleine Mühe entschädigen.

Noch wird für Reisende bemerkt, daß man fast in jeder Straße der Stadt, besonders aber in der Weberstraße, Häuser von deutscher Bauart aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert, obgleich im Innern umgeändert, doch im Aeussern fast noch in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, antrifft. Mehrere derselben sind vortrefflich, daher sollen die Abbildungen davon zu seiner Zeit geliefert werden.

Beschreibung
der Alterthümer aus der gallisch-belgischen Periode.

I. Brücke über die Mosel zu Trier.

Hierzu die Kupfertafel II.

Die Brücke ist 690 Fuß lang, 24 Fuß breit, hat 8 überwölbte Oeffnungen, und ist ganz von Quadersteinen aufgeführt. Die Pfeiler derselben, vorne spitz, hinten abgerundet, im Durchschnitt, 66 Fuß lang und 21 Fuß breit, sind Reste aus der gallisch-belgischen Periode, die Bogen aber, nachdem die Brücke bis auf die Pfeiler im Jahre 1689 unter Ludwig dem vierzehnten zerstört waren, unter der Regierung des Churfürsten Franz-Ludwig im Jahre 1729 wieder aufgeführt worden. Die Pfeiler sind größtentheils aus großen schwarzblauen basaltischen Lava-Quadern, von welchen viele 6—9 Fuß lang, 3 Fuß breit und 3 Fuß hoch sind, ohne Mörtel und Cement, die Bogen aber aus rothen Sandsteinen mit gedachten Verbindungs-Mitteln zusammengesetzt.

Mit Bestimmtheit läßt sich nicht angeben, ob sämmtliche Bogen oder nur einige, und welche derselben zerstört wurden; denn was uns die Geschichte hierüber

nachweiſ't, iſt unſicher. Die urſprünglichen Bogen der Brücke waren damals ſicher nicht mehr; ſie ſind gewiß ſchon in früheren Kriegen gewaltſam zerſtört worden. Wären die urſprünglichen Bogen von Baſalt-Quadern damals noch vorhanden geweſen, und hätte die Zerſtörung nur einige Bogen getroffen, ſo würde man noch heute mehrere derſelben in ihrer urſprünglichen Geſtalt von Baſalt-Quadern ſehen, welches aber der Fall nicht iſt.

Da nun der größte Theil der Pfeiler aus Baſalt-Quadern beſteht, einige aber, über dem gewöhnlichen Waſſerſtand, aus dieſen, aus Alpen-Kalkſtein und aus bunten Sandſtein-Quadern zuſammengeſetzt ſind, ſo führt dies auf die Vermuthung, daß letztere durch die Sprengung der Bogen zerſtört, und ſodann mit dieſen verſchiedenen Materialien wieder aufgebauet worden.

Es iſt jedoch nicht wahrſcheinlich, daß bei der Sprengung der Bogen einige der eiſenfeſten colloſſalen Pfeiler ſo erſchüttert wurden, daß ſie bis zu dem gewöhnlichen Waſſerſtand der Moſel herab, alſo etwa 25 Fuß einſtürzen konnten, welches doch wenigſtens bei dem erſten und ſiebenten der Mittel-Pfeiler hätte Statt haben müſſen. Die Art und Weiſe wie die Kalkſtein-Quadern bearbeitet und zuſammengeſetzt ſind, beſonders an der Südoſt-Seite des gedachten Pfeilers: nämlich ganz ſo wie es bei den Baſalt-Quadern geſchehen iſt, machen es mehr als wahrſcheinlich, daß ſie vielleicht

wegen Mangel an ersteren gleichzeitig mit diesen verbauet wurden.

Ganz anders verhält es sich mit den obern Steinlagen der Pfeiler; diese sind aus einem Gemisch von den vorerwähnten Quadern so mit einander verbunden, daß man gleich daraus ersieht, daß dies eine Arbeit ist, welche vor ein und neunzig Jahren bei der Aufführung der neuen Bogen gemacht wurde.

Auch bemerkt man hin und wieder einzelne Sandsteine von gelblicher Farbe, vorzüglich an den Spitzen der Pfeiler eingesetzt, ohne Zweifel eine Ergänzung der von dem Eisgange beschädigten Quadern: denn, wer hier Eisgänge bei hohem Wasser gesehen hat, wird nicht daran zweifeln, daß auch hin und wieder ein Basalt-Quader in einem Verlauf so vieler Jahre dadurch leiden konnte. Auch jetzt ist die Einsetzung einiger Steine an verschiedenen Pfeilern wirklich nothwendig.

Die Basalt-Quadern, welche sehr porös sind, enthalten viel Augit und wenig Olivin. Es ist wahrscheinlich, daß dieselben in der Gegend von Andernach am Rhein gebrochen und zu Wasser nach Trier gebracht wurden.

Die Alpen-Kalkstein-Quadern können nicht wohl näher als in der Gegend an der Maas gebrochen worden seyn.

Die Sandstein-Quadern aber wurden in den Bergen von Pallien, unweit Trier, gefunden.

Daß diese Brücke bei ihrer ersten Anlage mit Bogen erbauet worden ist, kann nicht bezweifelt werden, indem die an mehreren Pfeilern noch vorhandenen ursprünglichen Tragsteine, auf welchen die Lehrbogen bei Erbauung der steinernen Bogen gestellt werden mußten, solches deutlich zu erkennen geben.

Bis zum Jahre 1689 befanden sich zwei hohe Thürme auf der Brücke, der Churfürst Franz-Ludwig ließ aber, als die neuen Bogen aufgeführt wurden, nur einen wieder aufbauen, und zwar auf dem ersten oder Stirnpfeiler zur Landseite, und vor demselben eine Zug-Brücke anlegen, welche aber unter der französischen Regierung im Jahre 1803, bei Umänderung des ersten Bogens zur Landseite abgebrochen wurde.

Der erste gedruckte Bogen landwärts wurde unter der französischen Regierung im Jahre 1803 neu gefertiget, und dadurch das so bedeutend gewesene Gefälle des Brücken-Pflasters daselbst sehr vermindert, welches auch auf der Stadtseite zu wünschen ist.

Daß die Pfeiler gut gebauet seyn müssen, beweißt ihr hohes Alter, wahrscheinlich von mehr als 2,000 Jahren, obgleich die Regeln der Hydrostatik bei diesem Brücken-Bau ganz ausser Acht gelassen worden sind: denn die Normal-Breite der Mosel in dieser

Gegend ist durch denselben bedeutend eingeschränkt worden.

Die Normal-Breite des Flusses beträgt 490 Fuß, die Länge der sämmtlichen Brücken-Oeffnungen aber nur 435 Fuß; mithin findet eine Einschränkung derselben unter der Brücke von 55 Fuß Statt, woher es denn auch kömmt, daß bei jedem etwas hohen Wasserstande, welches bei der Mosel sehr oft im Jahre vorfällt, das Wasser vor der Brücke um 8—12 Zoll, ja so gar bei ausserordentlichem Wasser 2 Fuß 6 Zoll bis 3 Fuß gestauet, und hierdurch ein für die Pfeiler der Brücke sehr nachtheiliger Wasserfall gebildet wird, welcher ein Auswaschen des Fluß-Bettes an den gedachten Pfeilern auch wirklich verursachet, so, daß etwa alle 10 Jahre einmal die ausgewaschnen Stellen mit Bruchsteinen ausgefüllt werden müssen.

Eine nähere Untersuchung hat nun aber ergeben, daß die Fundamente der mehrgedachten Pfeiler bei 18 Fuß Tiefe unter dem kleinsten Wasserstande von 3 Fuß noch vorhanden sind; und wenn auch angenommen werden kann, daß sich das Bette des Flusses seit jener Zeit erhöhet hat, so bleibt es doch gewiß, daß den Pfeilern bei der ersten Anlage, Fundamente von sehr bedeutender Tiefe gegeben worden sind, welches aber nicht nothwendig gewesen wäre, wenn die 8 Oeffnungen der Brücke eine Weite von 490 Fuß erhalten hätten.

Es ist wahrscheinlich, daß die vorbeschriebene Brücke

vor Ankunft der Römer in das Land der Trewirer, und wie schon erwähnt, wahrscheinlich vor mehr als 2,000 Jahren erbauet wurde. Tacitus erwähnt einer Mosel-Brücke zu Trier, 71 Jahr nach Ch. G., und zwar in solcher Art, daß daraus zu folgern ist, daß dieselbe früher schon vorhanden gewesen seyn müsse. (Tacit. hist. l. IV. c. 77. Medius Mosellæ pons, qui ulteriora coloniæ adnectit.)

Auch giebt die Vergleichung der sämmtlichen hiesigen römischen Gebäude mit den Pfeilern dieser Brücke das Resultat, daß dieselben in einer frühern, als der römischen Periode aufgeführt wurden, und ohne Zweifel altgriechischen Ursprungs sind: denn die altgriechischen Bauwerke, so wie die der Hetrurier zeichneten sich durch Stärke, Einfalt, und besonders dadurch aus, daß die Quadersteine ohne Cement so in einander gefügt wurden, daß das Ganze aus einer einzigen Masse zu bestehen schien. Der Umstand, daß, als im Jahre 1689 die Bogen der Brücke von den Franzosen zerstört wurden, in dem dritten Pfeiler derselben von jenseits eine bleierne Platte, auf welcher ein alter Trierer abgebildet, gefunden wurde, (Honth. Prodr. T. 1. p. 9.) setzt das angegebene Alter dieser Brücke ausser Zweifel.

Da unter diesem Bilde das lateinische Wort Treviris gestanden haben soll, so würde dies allerdings für das höhere Alter der Brücken-Pfeiler als das

aus

aus der römischen Periode, nicht günstig seyn, indem alsdann vorausgesetzt werden müßte, daß von den Römern das Land der Trevirer bereits erobert und ihre Sprache durch die lateinische verdrängt gewesen sey; allein da das Wort Treviris unter dem Bilde (auf dem zunächst darunter befindlich gewesenen Steine) nur von einem Arbeiter gelesen worden seyn soll, indem dieser Stein unglücklicherweise in die Mosel gefallen, mithin niemand weiter von der Richtigkeit dieser Angabe sich hat überzeugen können, das Bild auch nicht die Stadt Trier, sondern einen alten Trierer vorgestellt hat, das Wort also nicht Treviris sondern Trevir hätte heißen müssen; so ist man wohl berechtigt in die Angabe des Arbeiters Zweifel zu setzen. Konnte das Wort nicht auch griechisch gewesen, und da dies mit dem Lateinischen viel Aehnlichkeit hat, von demjenigen, welchen die Sache interessirte, Treviris daraus gemacht worden seyn, als man von dem Arbeiter ein Wort, welches dem ähnlich klang, vernommen hatte?

Die lateinische Sprache konnte auch wohl erst dann in dem Lande der Trevirer allgemein werden, nachdem Augustus eine Legion Veteranen dahin geschickt hatte, um sich dort niederzulassen: und selbst auf diese Weise mögen einige Generationen vergangen seyn, ehe die neue Sprache sich festsetzte.

II. Porta nigra.

Hierzu die Kupfertafeln III, IV, V, VI und VII.

Die Porta nigra, oder das schwarze Thor, am nördlichen Ende der Stadt Trier, neben dem Simeons-Thore, scheint diesen Namen erst in dem Mittelalter erhalten zu haben, und zur Zeit der Römer Porta Martis genannt worden zu seyn: denn die Benennungen Porta nigra und Porta alba gehören zu den Erfindungen jenes Zeitalters, oder es müßte bei der Porta alba (die gewöhnliche Benennung der Ruinen der hiesigen römischen Bäder) ein Album Prætoris gewesen seyn und das Thor deshalb diesen Namen erhalten haben.

Unter dem Erzbischof Poppo, im Jahr 1035, wurde dieses Gebäude in die Kirche zum heiligen Simeon umgeschaffen; zu diesem Behufe wurde das Erdgeschoß in- und außerhalb bis zur ersten Etage mit Erde aus- und angefüllt, außerhalb eine breite massive Treppe von 104 Stufen angelegt, welche in die obere oder eigentliche, aus der zweiten Etage bestehende Kirche führte, aus welcher man nach der untern, in der ersten Etage eingerichteten, zu Grabstätten dienenden Kirche ebenfalls, mittelst einer Treppe, gelangen konnte. Die obere Kirche wurde von der untern durch eine gewölbte Decke, in welcher eine viereckigte Oeffnung angebracht war, getrennt, um bei dem in der untern Kirche zuweilen Statt findenden Gottesdienste die in der obern Kirche gespielte Orgel hören zu können.

Außer der breiten massiven Treppe außerhalb des Gebäudes wurden damals und späterhin mehrere kleine Kapellen und Anbaue, welche dasselbe sehr verunstalteten, desgleichen auf der nordwestlichen Seite ein Thurm aufgeführt. Nur der einzige Anbau, am Giebel rechter Hand, in der ganzen Höhe des alten Gebäudes, worin sich der Chor mit dem Hochaltar befand, verdient als ein schönes Denkmal aus dem eilften Jahrhunderte eine rühmliche Erwähnung, und es wird die Beschreibung und Zeichnung desselben bald möglichst mitgetheilt werden.

Im Mittelalter wurde dieses herrliche Gebäude einigemal sogar als Festungswerk gebraucht. Z. B. im Jahre 1377 von der Bürgerschaft gegen den Erzbischof Cuno, und im Jahre 1568 von dem Erzbischof Jacob von Elz gegen die Bürgerschaft.

Als die Franzosen im Revolutions-Kriege von der Stadt Trier Besitz genommen hatten, wurde das bleierne Dach, der in eine Kirche verwandelten Porta nigra abgenommen, die innere Einrichtung derselben größtentheils zerstört und im Jahre 1806 unter der französischen Regierung der Thurm bis auf das uralte Mauerwerk niedergerissen.

Im Januar des Jahres 1805 wurde auf Befehl der französischen Regierung mit Wegschaffung der vor der Porta nigra befindlichen Erde der Anfang gemacht, indem diese Regierung schon die Absicht hatte, diesem vortrefflichen Alterthume durch Abbrechen und

Wegschaffen alles Fremdartigen seine ursprüngliche Gestalt wiederzugeben.

Die Arbeit wurde jedoch bald wieder eingestellt, und erst im Jahre 1815, nachdem die Stadt Trier unter Preussische Hoheit gekommen war, wurde auf den Antrag des damaligen Landes-Commissarius, Freiherrn von Schmitz-Grollenburg von dem geheimen Staats-Minister für Handel, Gewerbe und Bauwesen Herrn Grafen von Bülov Excellenz, die unter der französischen Regierung liegen gebliebene Arbeit wieder angefangen und später von der hiesigen Königl. Regierung mit solcher Thätigkeit betrieben, daß, nachdem mehrere Anbaue und von dem Staate angekaufte, auf der linken Seite mit der Porta nigra in Verbindung gewesene Nebengebäude, und die in den Mauern dieses Alterthums in neuern Zeiten gemachten Flickereien abgebrochen worden, im Herbste des Jahres 1816 dieses Alterthum sich frei, in seiner ursprünglichen Form, dem Auge darstellte.

Der vorher erwähnte, im eilften Jahrhundert aufgeführte vortreffliche Anbau auf der rechten Seite der Porta nigra, worin sich der Chor mit dem Hochaltare befand, wurde jedoch nach mehreren Berathungen, als ein schätzbares Alterthum deutscher Baukunst als nothwendig und zweckmäßig beizubehalten beschlossen, indem er zugleich der rechten Seite derselben, welche sich früher auf der einen Ecke gesenkt

und einen Riß bekommen hatte, als Strebepfeiler dient; desgleichen sind noch einige Gewölbe im Innern der verschiedenen Abtheilungen einstweilen beibehalten, worüber das Nähere weiter unten vorkömmt.

Im Jahre 1817 hielten Seine Majestät der König Friederich Wilhelm III. und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Ihren Einzug in die Stadt Trier durch diese uralte Porta nigra, welche seit dem eilften Jahrhunderte, zu dergleichen Zwecken nicht mehr gebraucht werden konnte.

Dies, nun in seine ursprüngliche Gestalt hergestellte Alterthum, ist bis auf das Fundament, welches von gewöhnlichen Bruchsteinen in Mörtel gelegt ist, von großen weißgrauen vortrefflichen Sandstein-Blöcken, welche ohne Zweifel in dem Pfalzeler-Walde gebrochen, und mehrentheils 4 bis 5 Fuß lang, zum Theil sogar 7 bis 9 Fuß lang, 2 bis 3 Fuß breit, und 2 bis 2 Fuß 6 Zoll hoch sind, aufgeführt. Diese Sandstein-Blöcke sind ohne Mörtel und Cement dergestalt mit einander verbunden, daß die Fugen zwischen denselben, ihrer Feinheit wegen, kaum bemerkt werden können, so, daß das Gebäude, als es noch neu war, scheinbar eine einzige Masse gebildet haben muß.

Es ist übrigens ganz unverkennbar, daß das Gebäude nicht beendigt ist, und die Erbauer desselben, wahrscheinlich durch Einfälle fremder Völker in das Land der Trevirer, gestört worden sind; denn überall

sieht man an den äußern und innern Seiten der Mauern hervorragende Theile der Steine, welche noch glatt gearbeitet werden sollten. Dies ist auch der Fall bei den Säulen; an den Schäften bemerkt man, daß man an verschiedenen Stellen nach oben dem Kapitälern zu, angefangen hat, sie regelmäßig abzurunden, auch trifft man an einigen Säulenschäften, da, wo sie aus ziemlich unförmlichen und wenig runden Steinen bestehen, sogenannte Ausschrotungen an, und zwar in einer solchen Tiefe, nach welcher die Schäfte wahrscheinlich rein abgearbeitet werden sollten. Die Käpitäler und Basen der Säulen sind ganz roh geblieben und sollten erst am Gebäude selbst, wie solches größtentheils mit dem Hauptgebälke geschehen, ausgearbeitet werden.

Die in dem Architrav und Fries des Hauptgebälkes über der untern Säulenstellung, und zwar über den Thoren, noch vorfindlichen schmalen Erhöhungen, fast in der Richtung der Fugen, der keilförmigen Steine in den Bogen der Thore sind fast durchweg schon ab, und der Architrav und Fries rein gearbeitet. Es sind keineswegs Verzierungen, wie mancher wohl vermuthet hat, sondern sie wurden deshalb an den Steinen angebracht, damit beim Umschlingen derselben mit Tauen, Behufs deren Heraufschaffung, und während des Heraufschaffens selbst die Steine nicht beschädigt werden sollten. Ja sogar die

Gewölbsteine in den Bogen der vier Thoröffnungen sind in den ansichtigen Seiten noch nicht rein ausgearbeitet.

Das Verfahren, die Steine an den ansichtigen Seiten roh bearbeitet zu versetzen, fand eben so bei andern alten Gebäuden statt, und es hatte den Vortheil, daß vorzüglich die Gesimse, die hervorstehenden Einfassungen, Tafeln und sonstigen Verzierungen reiner, schöner und zusammenhängender ausgearbeitet werden konnten: da Beschädigungen an den vor dem Versetzen rein gearbeiteten und verzierten Steinen während des Hinaufziehens derselben nicht immer gut vermieden werden können.

Bei näherer Betrachtung des Gebäudes, besonders innerhalb und ganz vorzüglich in den Seitentheilen desselben, bemerkt man beträchtliche und gewaltthätige Beschädigungen des Mauerwerks, so daß man alle Ursache hat, zu vermuthen, daß es des Feindes Absicht gewesen, entweder aus Neid, oder aus andern Gründen, dies merkwürdige prachtvolle Gebäude zu zerstören. Es scheint aber, daß der Feind bald vertrieben wurde, oder daß die Zerstörungsarbeit ihm zu viele Anstrengung gekostet haben würde: denn noch zur rechten Zeit ist davon abgelassen worden, und noch mehrere Jahrhunderte hindurch wird dies Alterthum die Bewunderung unserer Nachkommen auf sich ziehen.

Das Gebäude ist 115 Fuß lang, in dem mittlern oder Haupttheile 47, in den auf beiden Seiten her-

vortretenden Seitentheilen 67 Fuß breit. Auf der Stadtseite treten die Seitentheile in grader Linie um 4 Fuß, auf der Landseite aber im halben Zirkel gegen 15 Fuß vor dem Haupttheile des Gebäudes hervor. Seine ursprüngliche Höhe im mittleren oder Haupttheile aus dem Erdgeschosse und zwei Stockwerken bestehend, beträgt in dem ersten 30 Fuß 6 Zoll, in dem zweiten 19 Fuß 4 Zoll und in dem dritten 20 Fuß 1 Zoll, das Ganze also 69 Fuß 11 Zoll, in jedem der beiden Seitentheilen aber, aus dem Erdgeschoß und drei Stockwerken, in dem ersten 30 Fuß 6 Zoll, in dem zweiten 19 Fuß 4 Zoll, in dem dritten 20 Fuß 1 Zoll, in dem vierten 21 Fuß 2 Zoll, im Ganzen also 91 Fuß 1 Zoll. Das oberste Stockwerk des linken Theils aber ist früher schon eingestürzt, oder wahrscheinlicher abgebrochen worden.

Auf den vier Seiten-Ansichten ist das Erdgeschoß und jedes der Stockwerke mit einer Säulen-Ordnung versehen und zwar in der vordern und hintern Ansicht mit Säulen, welche etwa um zwei Drittheile ihrer Stärke aus dem Mauerwerk hervorspringen; in den beiden Quer-Ansichten aber mit Pilastern, deren Vorsprung nur 3 Zoll beträgt.

Die nähere Beschreibung der Säulen-Ordnungen und Ausmittlung der Gattung derselben kömmt weiter unten, nach der Beschreibung des ganzen Gebäudes, vor und sie werden dort durch eine Abbildung ihrer

Ansicht und ihres Durchschnitts, nach einem großen Maaßstabe möglichst versinnlicht.

In das Innere A. (Tafel III Grundriß) führen zwei Thore, sowohl von der Stadt- als der Landseite; jedes derselben ist 14 Fuß weit und bis unter den Schlußstein 12 Fuß 3 Zoll hoch. Die Stärke der beiden Bogen im halben Zirkel in jeder Thoröffnung a d. Tafel VII. beträgt 2 Fuß 4 Zoll, ihre Höhe am Anfange gleich über den Pilastern, Tafel VII. fig. 1, 1 Fuß 10 Zoll, und im Schlusse 3 Fuß 5 Zoll. Der zwischen zwei solchen Bogen befindliche Raum, Taf. VII. b c. ist wie die Abbildung in punktirten Linien zeigt, mit einem scheidrechten Gewölbe aus großen Steinblöcken, und zwar in beiden Thoren stadtwärts 14 Fuß lang, und 8 Fuß 4 Zoll breit, landwärts 14 Fuß lang und 6 Fuß 4 Zoll breit, in jedem Thore 2 Fuß 11 Zoll hoch.

Ueber den scheidrechten Bogen befindet sich das Hauptgebälke, welches, wie Tafel VII. zeigt, zwischen den Säulen im Architrav und in der halben Höhe des Frieses, ebenfalls aus einem 3 Fuß 4 Zoll hohen scheidrechten aus schweren Steinen zusammengesetzten Bogen besteht.

Die Zusammensetzung dieser Bogen ist gewiß sehr mühsam und beschwerlich gewesen: dennoch ist sie

sehr genau gemacht, was auch schon die Dauer des Werkes hinlänglich beweißt. Die Fugenschnitte der keilförmigen Steine des letztgedachten Bogens, welche in der Richtung der Fugen der Steine des mittlern fortlaufen, werden durch die oben erwähnten Erhöhungen, die Verzierungen gleichen, bezeichnet.

An den ersten Bogen im halben Zirkel sind die Seiten der keilförmigen Steine noch so roh und ungleich, daß es, wie schon oben erwähnt, unmöglich gewesen ist, die Steine unmittelbar über verschaalte Bogengerüste zu so genauen Bogen zusammen zu setzen. Sehr wahrscheinlich wurden die Steine auf der Zulage ganz genau geschnitten und zusammengerieben, hierauf mittelst Unterlagen von verschiedener Höhe, je nachdem die, auf der untern Seite rohen Gewölbsteine, solche erforderten, auf einem von dem Bogen etwas abwärts befindlichen beschaalten Gerüste so aneinander gesetzt, daß die für den Bogen bestimmte Form genau erhalten wurde.

Der Theil des Innern A. (Taf. III Grundriß) 54 Fuß lang, 23 Fuß breit, war, obgleich in der Architectur durch drei Pilaster-Stellungen in drei verschiedene Stockwerke abgetheilt, doch immer ohne Decken dazwischen, und wahrscheinlich auch ohne Bedachung gewesen; denn nirgends trifft man Spuren an, die das ehemalige Vorhandenseyn derselben vermuthen ließen. Das Gewölbe, welches man in der bedeutenden Höhe von 52

Fuß antrifft, Tafel IV, fig. 1, und Tafel V, fig. 1 und 2, ist zur Zeit, als das Gebäude im 11ten Jahrhundert zu einer Kirche umgeschaffen wurde, von Bruchsteinen angefertigt worden, und soll beibehalten werden, um den untern Theil vor Regen zu schützen, weil das Gebäude als Thor gebraucht, aber ohne Bedachung gelassen werden soll. Eine Decke von Estrich, auf römische Art zubereitet, mit dem gehörigen Gefälle angelegt, um die Feuchtigkeiten abführen zu können, wird dem Gewölbe zum Schutze dienen.

Bei Einrichtung des Gebäudes zu einer Kirche sind an den Mauern innerhalb fast alle Pilaster weggehauen worden, bloß von dem Hauptgebälke sieht man hin und wieder noch einige Theile der Corniche, Tafel V, fig. 1 und 2. Am besten sind solche noch im Erdgeschosse des mittlern Theils A. erhalten.

Es ist möglich, daß dieser mittlere Theil A. des Gebäudes beim Regenwetter, wenn sich darin zu irgend einem Zwecke Menschen befanden, mit Seegeltuch überspannt wurde.

In den Thorpfeilern landwärts sieht man Einschnitte oder Fugen, in welchen sich ganz sicher Fallthore befanden, Tafel III. im Grundriß und Tafel V. im Querprofil. Dergleichen Fallthore fand man häufig in den alten Städten; an einem alten Thore zu Pompeji und Tivoli ist dies auch noch deutlich zu erkennen, wahrscheinlich waren auch die Thore zu Jerusalem von dieser Art. Sie hießen καταῤῥάκται.

ἐπιῤῥάκτοι, Portæ pendulæ recidentes; im Italiänischen heißt ein solches Fallthor oder Fallgitter noch immer cateratta. Die Thorpfeiler, in denen sich diese Einschnitte befinden, haben die bedeutende Stärke von 11, und die gegenüberstehenden sogar die von 13 Fuß.

Aus dem Innern A. (Taf. III Grundriß) des mittlern Theils führt rechter Hand eine Thüröffnung zu dem Behältniß C, E, und linker Hand eine zu dem Behältniß B.

Das Behältniß C, E, 55 Fuß lang 21 Fuß breit, in welchem der jetzige Fußboden etwas tiefer liegt, als in dem mittlern Theil A, ist überwölbt. Das Gewölbe aus einem halben Zirkel 1 Fuß 3 Zoll stark, aus oberflächlich behauenen Bruchsteinen bestehend, ist in neuerer Zeit gefertigt worden, soll aber einstweilen noch beibehalten werden, welches auch manches Gute haben wird. Der Fußboden dieses Behältnisses besteht jetzt aus dem bloßen Erdboden; ob früher ein künstlicher Fußboden vorhanden gewesen, ist nicht mehr auszumitteln.

Um diesem überwölbten Behältnisse Licht zu verschaffen, hat man in der Fronte, nach der Stadtseite zu, kleine Oeffnungen von 2 Fuß breit und 2 Fuß hoch, nach innen sich trichterförmig erweiternd, durchgebrochen, welches aber einen Uebelstand in gedachter Fronte verursacht.

Wie schon früher bemerkt worden, sind hier im Innern die Mauern sehr beschädigt, so daß eine beab-

sichtige gewaltsame Zerstörung des Gebäudes hieraus klar hervorgeht: denn wenn auch wirklich dort die Steine mit Klammern befestigt gewesen seyn sollten, wie es den Anschein hat, so würde es doch keinem vernünftigen Menschen eingefallen seyn, eine so herkulische Arbeit eines so geringen Gewinstes wegen zu unternehmen.

In dem halbrunden Theile E sollte sehr wahrscheinlich eine Treppe angebracht werden, um zu den in den obern Stockwerken über den starken Frontmauern des Haupt- oder mittlern Theils A angelegten Bogenstellungen zu kommen.

Auch diese Theile C und E scheinen ursprünglich ohne Gewölbe oder Decken in den verschiedenen Stockwerken, und auch ohne Bedachung gewesen zu seyn: denn nirgends finden sich Spuren, die solche vermuthen ließen. Im zwölften Jahrhundert sind in den obern Stockwerken gewölbte Decken angebracht, da sie aber einen nachtheiligen Einfluß auf das alte Mauerwerk hatten, jetzt abgebrochen worden.

Das Behältniß B linker Hand ist, wie Tafel III, fig. 1, im Grundriß, und Tafel V im Längen-Profil fig. 2 zeigt, überwölbt und zwar in der Art, daß in der Mitte ein Pfeiler von regelmäßig bearbeiteten Sandstein-Quadern mit Gurtbogen zu beiden Seiten aufgeführt ist, zwischen welchen und der Giebelmauer links und der innern Mauer an dem Behältnissen A, Kappen von unregelmäßig behauenen Steinen gewölbt sind. Das

Gewölbe ist ebenfalls in neuerer Zeit angelegt worden, wie dies auch aus den Abbildungen leicht zu ersehen ist; es ist nur etwa halb so hoch als das Erdgeschoß. Ueber diesem Gewölbe befand sich noch ein zweites in der Höhe des Erdgeschosses, welches abgebrochen worden ist, da es schon schadhaft war und für das alte Mauerwerk nachtheilige Folgen hatte. Dieses Behältniß hatte weiter kein Licht, als was ihm durch zwei eingebrochene Oeffnungen, gleich denen in dem Behältnisse C, E, welche Tafel V im Längen-Profil 2 zu sehen sind, verschafft werden konnte. Da diese Oeffnungen im Fries der untersten Säulenstellung gebrochen worden sind, so ist leicht zu erachten, daß die Ansicht des Gebäudes dadurch sehr gelitten haben muß. Hoffentlich wird späterhin dieser Schandfleck, und der auf der andern Seite, abgeändert werden können. Auch hier zeigen sich gar keine Spuren, daß dieser Theil ursprünglich durch Decken in verschiedene Stockwerke abgetheilt, und mit einer Bedachung versehen gewesen sey.

Von hier führt zu dem Behältnisse D, durch eine Mauer aus neuerer Zeit, eine 4 Fuß breite und 8 Fuß hohe Thüre. Der halbzirkelförmige Raum sollte wahrscheinlich auch dazu dienen, hier so wie auf der andern Seite, eine Treppe anzulegen, wodurch man in die Bogenstellungen auf der Landseite, und vielleicht durch irgend eine andere Vorrichtung auch in die auf der Stadtseite kommen konnte; dieses Behältniß ist bis oben hinauf offen, und war es wahrscheinlich von je-

her, gleich dem von B, mit welchem es ursprünglich nur ein Behältniß ausmachte, und beide zusammen so groß sind als die Behältnisse C, E.

Es ist zu vermuthen, wie aus dem vorgedachten schon zu entnehmen ist, daß das ganze Gebäude nicht durch Decken in Stockwerke abgetheilt war, die Bogenstellungen über den Frontmauern des mittlern oder Haupttheils ausgenommen, und daß es gar nicht bedeckt war, wie dies bei Gebäuden im hohen Alterthum, welche als Versammlungsörter dienten, oft der Fall gewesen ist; die nur dann, wann der Regen oder die Sonne die Versammlung belästigte, mit Leinwand überspannt wurden.

Ueber den breiten starken Frontmauern des mittlern oder Haupttheils befinden sich in den beiden obern Stockwerken noch Bogenstellungen, Tafel IV, fig. 1 und 2, Tafel V, fig. 1, und Tafel VI, fig. 1. Die über der Frontmauer im ersten Stockwerk stadtwärts ist 6 Fuß breit, 16 Fuß 6 Zoll hoch, die über der landwärts 4 Fuß breit, 16 Fuß hoch in einem halben Zirkel überwölbt; im zweiten Stockwerk ist sie stadtwärts 6 Fuß 6 Zoll breit, 15 Fuß hoch, landwärts 4 Fuß 6 Zoll breit, 14 Fuß hoch, und ebenfalls, gleich jenen, überwölbt. In den innern Mauern dieser Bogenstellungen, und in der Mauer, welche den mittlern Theil des Gebäudes von den Seitentheilen desselben trennt, befinden sich, den Fensteröffnungen in den äussern Mauern gegen über, Oeffnungen, denen von

Thüren gleich, 3 Fuß 6 Zoll breit, 12 Fuß hoch im halben Zirkel überwölbt.

Aus dem dritten Stockwerke der Seitentheile, wo sie eine thurmähnliche Gestalt annehmen, von welchen aber nur noch der eine erhalten ist, führten gerade Thüren zu den, über den Bogenstellungen des obersten Stockwerks des mittlern oder Hauptheils des Gebäudes, wahrscheinlich vorhanden gewesenen, mit Geländern eingefaßten Gängen. Die in derselben Mauer befindliche schräge Oeffnung wurde später angelegt, ihr Zweck ist jetzt nicht wohl mehr zu ergründen.

Des Umstandes ist noch zu gedenken, daß der noch um etwa 5 Fuß unter der Erde befindliche Untersatz des Gebäudes, welcher ohne Nachtheil für die Umgebung schwerlich ganz wird zu Tage gefördert werden können, im vorigen Jahre, entlängst dem mittlern oder Haupttheil des Gebäudes, also gerade an den Thoren, und selbst das Fundament, in so weit es die Umstände erlaubten, aufgegraben worden ist; dabei ergab sich, das das Gebäude in zwei verschiedenen Perioden als Thor gedient hat: nämlich gleich zur Zeit, als das Gebäude aufgeführt gewesen, und in einer spätern Zeit: denn man fand etwa in der Mitte des ursprünglichen und des jetzigen Fußbodens einen aus großen Kalkstein-Platten zusammengesetzten noch gut erhaltenen Fußboden.

Das Bemerkenswertheste ist, daß über dem ur-

sprünglichen Fußboden, gleich vor dem Thore landwärts, in einer Höhe von 1 Fuß 6 Zoll die Ecksteine durch Wagen rechter Hand abgefahren sind, woraus man zu folgern berechtigt ist, daß die Straße gleich rechter Hand außerhalb des Thores nach der Morgenseite sich gewendet hat.

Noch ist anzumerken, daß in jedem der Behältnisse C und B eine, durch Versehen im Kupferstiche weggelassene, Thüre sich befindet, welche in die Stadt führt; ferner daß die auf Platte IV, fig. II, bloß mit einfachen Strichen angegebenen Mauertheile bei Gelegenheit der Umschaffung des Gebäudes in eine Kirche abgebrochen wurden, und die dadurch an der Giebel-Seite entstandenen Lücken durch den oft angeführten Anbau aus dem eilften Jahrhundert gedeckt werden.

Das Erdgeschoß ist in der Haupt-Fronte stadtwärts mit 13, landwärts mit 19 Säulen, welche etwa um zwei Drittel ihrer Dicke aus der Mauer hervortreten, in jeder der beiden Giebel-Ansichten aber mit 4 Säulen und 5 Pilastern, welche letztere etwa 3 Zoll aus der Mauer hervorspringen, verziert, wobei zu bemerken, daß die eine Säule an der Ecke der Haupt-Fronte stadtwärts, und 3 Säulen in dem halbzirkelförmigen Vorsprunge der Fronte landwärts hierin mitbegriffen sind, weil sie sich sowohl in dieser als jener Ansicht dem Auge darstellen.

In der Mitte der beiden Fronten befinden sich zwei

Thore, welche durch eine Säule von einander getrennt sind. Im ganzen Erdgeschoß sieht man kein Fenster, daher hat dasselbe ein sehr finsteres Aussehen.

Das erste und das zweite Stockwerk ist in der Fronte stadtwärts mit 15, landwärts mit 19 Säulen, und jede Giebel-Ansicht, wie im Erdgeschoß, mit 4 Säulen und 5 Pilastern verziert.

Zwischen den 7 Säulen des Haupttheils des Gebäudes befinden sich 6 Fenster, und zwischen den 8 Säulen beider Seitentheile stadtwärts 6, zwischen den 6 Säulen landwärts aber 5 dergleichen. Jedes Fenster ist 3 Fuß 6 Zoll breit, und 6 Fuß hoch, oben im halben Zirkel gewölbt, unten mit einer Sohlbank und an den Seiten mit zweien pilasterartigen Vorsprüngen, welche den Bogen zu tragen scheinen, verziert.

Das dritte Stockwerk des noch übrig gebliebenen einen Seitentheils des Gebäudes, das thurmartig in die Höhe steigt, ist, wie jeder der unter ihm sich befindenden Seitentheile mit Säulen und Pilastern geschmückt und stadtwärts mit 3, landwärts mit 5, den oben erwähnten ganz ähnlichen Fenstern versehen.

Jede einzelne Säule hat weder im Erdgeschoß noch in den Stockwerken ein besonderes Fußgestell, sondern sie stehen sämmtlich auf einem um das ganze Gebäude laufenden Untersatze.

Um nun untersuchen zu können, zu welcher Ordnung die Säulen an der Porta nigra gezählt werden

müssen, ist es nothwendig, die Maaße ihrer einzelnen Theile und des dazu gehörigen Hauptgebälkes zu wissen. Auf Tafel VI, fig. 1 und 2, sind dieselben genau angegeben. In dem Erdgeschosse sind die Säulen, die Basen und Kapitäler mit inbegriffen 17 Fuß 9 Zoll hoch, im untern Durchmesser der Schäfte 2 Fuß 4 Zoll, im obern 1 Fuß 11 Zoll stark; die Basen 1 Fuß 10 Zoll hoch, aus der viereckigen Plinte von 1 Fuß und dem runden Pfühl mit dem Anlaufe von 10 Zoll, bestehend; ferner die Schäfte von 13 Fuß 9 Zoll Höhe, endlich die Kapitäler 2 Fuß 2 Zoll hoch, in welchen die Platte 8 Zoll, der Wulst 9 Zoll, und der Hals nebst dem Ablaufe 9 Zoll, hoch ist.

Das Hauptgebälke ist 6 Fuß 5 Zoll hoch, besteht aus dem Architrav von 1 Fuß 6 Zoll mit Einschluß des Bandes von 8 Zoll, dem Fries von 3 Fuß 6 Zoll, und der 1 Fuß 7 Zoll hervorspringenden Cornische von 1 Fuß 5 Zoll Höhe.

Im ersten Stockwerk sind die Säulen 13 Fuß 1 Zoll hoch, im untern Durchmesser der Schäfte 1 Fuß 9 Zoll, im obern 1 Fuß 6 Zoll stark, die Basen 1 Fuß 10 Zoll hoch, aus der viereckigen Plinte von 10 Zoll, und dem Pfühl mit dem Anlaufe von 1 Fuß, zusammengesetzt; ferner die Schäfte 9 Fuß 3 Zoll, und endlich die Kapitäler 2 Fuß hoch; sie bestehen aus der Platte von 9 Zoll, dem Wulste von 1 Fuß 1 Zoll, und dem Halse von 2 Zoll.

Das Hauptgebälke ist 4 Fuß 6 Zoll hoch, und besteht aus dem Architrav von 1 Fuß 4 Zoll mit Einschluß des Bandes von 6 Zoll, dem Fries von 1 Fuß 11 Zoll, und der 1 Fuß 6 Zoll hervorspringenden Cornische von 1 Fuß 3 Zoll.

Im zweiten Stockwerke sind die Säulen und das Hauptgebälke, mit ganz unbedeutenden Abweichungen, denen im ersten Stockwerke gleich, jedoch mit Ausschluß der Cornische, die hier 1 Fuß 9 Zoll hoch ist, und 2 Fuß 3 Zoll hervorspringt.

Auch in dem dritten Stockwerke jenes thurmartigen Seitentheils sind die Säulen und das Hauptgebälke denen im ersten Stockwerke, bis auf die Cornische gleich, welche hier bei einer Höhe von 2 Fuß 3 Zoll, um 6 Zoll weiter hervorspringt als im Hauptgebälke des zweiten Stockwerks.

Daß die Säulen noch nicht rein ausgearbeitet sind, wurde schon früher bemerkt: man konnte deshalb die Abmessungen ihrer einzelnen Theile auch nicht mit solcher Schärfe angeben, die wohl bei einer Vergleichung mit andern Säulen eigentlich nothwendig wäre; indessen werden sie doch hinreichend seyn, solche anstellen und befriedigende Resultate daraus folgern zu können.

Daß diese Säulen nicht zur ionischen, corinthischen oder römischen Ordnung gezählt werden dürfen, fällt schon bei einer oberflächlichen Anschauung der-

selben in die Augen, und es bedarf daher dies keiner weitern Auseinandersetzung; entweder müssen sie nun zur etrurischen oder dorischen Ordnung gehören.

Was über die Verhältnisse der etrurischen und griechischen Gebäude, rücksichtlich ihrer Länge zur Breite, der Abmessungen ihrer Säulen mit den dazu gehörigen Hauptgebälken bekannt ist, wird im Kurzen hier vorausgeschickt, um alsdann aus den Vergleichungen folgern zu können, ob die Porta nigra im etrurischen oder griechischen Styl gebauet ist.

In Hinsicht der etrurischen Tempel sagt Vitruv (L. IV. c. 17.) daß, wenn der Ort, auf dem ein Tempel erbauet werden soll, 6 Theile habe, man die Länge in 6 Theile eintheilen, eine davon nehmen, und das Uebrige der Breite geben müsse.

An den alten Tempeln war die Höhe der Säulen, wie Vitruv lehrt und Plinius bemerkt (Plin. hist. nat. L. XXXVI. c. 23. sect. 56.), ein Drittel der Breite eines Gebäudes; es finden sich jedoch einige Tempel, besonders zu Pästum, wo dies Verhältniß nicht genau Statt findet. Die Maaße einzelner Theile der Säulen giebt Vitruv an, wie folgt: die untere Dicke zu einem Siebentel ihrer Höhe, und ihre obere Verjüngung zu einem Viertheil ihrer unteren Dicke. Die Höhe der Base (spira) zur Hälfte der Säulen-Dicke; die zirkelrunde Plinte halb so hoch als dick, und den Pfühl (torus) mit dem Anlaufe (apophygis) von

gleicher Dicke mit der Plinte; die Höhe des Kapitäls zur Hälfte seiner Dicke, die Breite der Platte (abacus) der untern Säulen-Dicke gleich, die Höhe der Plinte, welche die Stelle der Platte vertritt, des Wulstes (echinus) und des Halses (hypotrachelium) mit dem Ablaufe (apophygis) zum Drittel des Kapitäls.

Es ist, wie August Rhode in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des Vitruv bemerkt, keine Rede von einem Ringe (astragalus) an der etrurischen Säule, sondern er glaubt, daß hier blos der Ablauf zwischen dem Säulenhalse gemeint sey und verwirft daher die Behauptungen des Philander und Galiani, welche sich für die Annahme eines Ringes erklärt haben.

Wenn nun in keinem Manuscripte etwas von einem Ringe zu finden, die Nothwendigkeit eines Ringes auch nicht einzusehen ist, die etrurische Säule vielmehr durch ihn von ihrer sie charakterisirenden Einfachheit verlieren würde, so ist kein Bedenken vorhanden, um sich für die Rhodesche Meinung zu erklären.

Hinsichtlich des Hauptgebälkes bemerkt Vitruv a. g. O. folgendes: über die Säulen werden zusammengekämmte Balken (trabes compactiles) gelegt, deren Höhe (altitudo) im Verhältniß mit der Größe des Gebäudes seyn muß; sie erhalten eine Dicke der des Säulenhalses gleich, und werden durch Klammern (sub-

scus) und Schwalbenschwänze (securicula) dergestalt mit einander verbunden, daß zwischen den Fugen (compactura) ein 2 Zoll breiter Raum bleiben muß, um gehörig von der Luft durchstrichen und dadurch vor Fäulniß gesichert werden zu können.

Ueber diese Balken und über die Wände (parietes) der rückwärts befindlichen Tempelwände, werden die Hauptbalkenköpfe (mutuli) um ein Viertel der Säulenlänge hervortretend gelegt, und die Enden derselben mit einer Verkleidung (antepagmenta) benagelt; über diese wird das Giebelfeld (tympanum fastigii) von Mauerwerk (structura) oder Holz (materia) aufgeführt; ferner legt man auf den Giebel (fastigium) Forstbalken (culmen), Sparren (cantherii) und Futten (templa) dergestallt, daß die Traufe (stillicidium) dem Drittel des ganzen Daches (tertiarium) entspreche.

In Hinsicht des Hervortretens des Hauptgebälkes um ein Viertel der Höhe der Säule, kann man wohl gleicher Meinung mit Rhode seyn, wenn gleich Galiani statt altitudinis, latitudinis setzt, denn bei einer Höhe der Säule von 14 Fuß und einer Dicke von 2 Fuß 4 Zoll würden nach Galianis Angabe die Hauptbalkenköpfe nur um 7 Zoll, dagegen nach der Rhodenschen Meinung um 3 Fuß 6 Zoll hervortreten. Daß das Erstere durchaus dem Charakter der etrurischen Bauart entgegen seyn würde, ist klar; daß Letzteres aber

ein etwas starker Vorsprung der Balkenköpfe seyn würde, ist auch nicht zu verkennen; indessen verträgt sich derselbe doch bei weitem mehr mit dem Charakter des etrurischen Styls als der erstere. Werden nun die hervortretenden Balkenköpfe bekleidet, so wird dadurch eine Art von Cornische gebildet, und man vermißt mithin den Fries ganz und gar. Dieß würde allerdings einer der Haupt-Charaktere der etrurischen Säulen-Ordnung seyn, und ein gleich in die Augen springendes Unterscheidungs-Zeichen von den übrigen Säulen-Ordnungen abgeben.

Was die Zwischenweiten der Säulen betrifft, so waren diese bedeutend. Man findet sie z. B. am Tempel des capitolinischen Jupiter zu Rom, welcher den Charakter etrurischer Bauart verräth, 15 Fuß von einander stehend. (Varro sagt: daß vor Erbauung des Ceres-Tempels beim Circus Maximus zu Rom an den Tempeln alles etrurisch gewesen sey. Dieser Tempel wurde vom Dictator A. Posthumius erbauet und vom Spurius Cassius eingeweihet, also 450 Jahre vor Vitruv (Dionys von Halicarnass. L. IV.); mithin geht hieraus schon hervor, daß an dem Tempel des capitolischen Jupiter, so wie an allen übrigen aus den Zeiten der Könige alles etrurisch gewesen seyn wird.

Bei den griechischen Tempeln fand zwar kein ganz bestimmtes Verhältniß der Länge zur Breite Statt; indessen findet es sich an noch vorhandenen Ueberresten von dergleichen Tempeln, daß mehrentheils die Länge die

doppelte Breite derselben oder noch etwas mehr beträgt: z. B. der Tempel des olympischen Jupiter zu Agrigent in Sicilien, ist nach der Ausmessung unter den Trümmern 349 griechische Fuß lang und 165 bis 170 Fuß breit; desgleichen der Tempel der Concordia zu Agrigent, eines der ältesten griechischen Gebäude, 126 Fuß lang und 51 Fuß 4 Zoll breit; ein Tempel zu Salamis 116 Fuß lang und 46 Fuß 9 Zoll breit. (Winkelmanns Werke herausgegeben von Fernow B. 1. S. 300, und Houel voyage pittoresque de Sicile, etc. Auch Vitruv (L. III. c. 3.) nimmt die doppelte Breite der Gebäude zu ihrer Länge.

Die dorischen Säulen findet man fast von ihrem ersten Ursprunge an den drei Tempeln zu Agrigent. (Pancrazi Antich. Sicil. Tom. II. part. 2 Tab. 11, 12, 13. — Pivanesi Della magnif. di Rom. Tab. XXII. fig. 3. und an einem zu Corinth (Le Roy, Ruines des plus beaux Monumens de la Grece, Tom. II. part. 2. pl. 17. pag. 18.)

Le Roy nimmt drei verschiedene Perioden der dorischen Ordnung an: die älteste oder erste, deren Säulen nicht über 4 Durchmesser haben, wie die an den alten Tempeln zu Corinth; die zweite, in welcher der Tempel des Theseus und der der Pallas zu Athen erbauet sind; die dritte, aus welcher die Ueberreste des Tempels des Augustus zu Athen, dessen Säulen

6 Durchmesser haben, herrühren, wie auch Vitruv meldet, und die vierte zur Zeit des Kaisers Augustus, wo man den Säulen 7 Durchmesser gegeben hat. (Le Roy, Tom. I. part. 2. pag. 35 seq. und Tom. II. part. 2. pag. 43 seq.)

Die Säulenschäfte hatten an den ältesten Gebäuden eine kegelförmige Verjüngung, und waren nach dorischer Art gereift, nämlich so, daß sich zwei Aushöhlungen durch eine scharfe Ecke schlossen. Die Kapitäler an den ältesten Gebäuden in Sicilien waren bloß eine runde Ausschweifung, an deren Stelle späterhin eine Verzierung von sogenannten Eiern angebracht wurde, und auf welche erstere man eine Tafel (abacus) legte, die weiter über jene runde Ausschweifung hervorsprang, als an den ältesten Tempeln in Griechenland.

Das Hauptgebälke bestand aus drei Gliedern, dem Architrav, dem Fries und der Cornische. Man findet aber nicht, wie Vitruv und neuere Baumeister lehren, daß die Höhe der Glieder des Hauptgebälkes, nach der Länge der Säulen eingerichtet wären. Das Hauptgebälke war groß und prachtvoll, aber stärker als die Höhe der Säulen es erforderte.

So viel sich noch aus den übrig gebliebenen Resten schließen läßt, war der Architrav und der Fries gleich hoch, und die Cornische hatte ungefähr drei Theile von der Höhe des Frieses. (Winkelmanns Werke I. Band S. 293 und 294.)

Eben so sagt Winkelmann (Winkelmanns m. g. W. B. I. S. 371), die Eigenschaften der dorischen Ordnung waren die Triglyphen oder Dreischlitze an dem Friese, die Traufe an dem untern Gliede oder der Architrav und die sogenannte Zähne: dies ist aber keineswegs der Fall, indem die Triglyphen sich auch an dem kleinen Tempel zu Pästum ohne alle Verzierungen befinden. (Paoli Dissert. IV. N°. 24.)

Auch an andern Gebäuden aus neuerer Zeit, finden sich die Dreischlitzen nicht, z. B. an den Bädern des Paullus Aemilius und an dem Amphitheater des Vespasianus und Titus zu Rom; desgleichen am Amphitheater zu Nismes in Frankreich: am Ersten sieht man jedoch Zahnschnitte. Vitruv (L. IV. c. 3.) giebt folgende Verhältnisse der dorischen Ordnung an, nämlich: die Höhe der Säulen mit Inbegriff des Kapitäls 7, die des Kapitäls einen halben, und seine Breite ein und ein Zwölftel des Säulen-Durchmessers. Das Kapitäl soll man in drei Theile zerlegen, und einen davon der Platte (plinthus) sammt der Kehlleiste (cimatium), den andern dem Wulst (echinus) mit den Ringen (annuli), und den dritten dem Halse (hypotrachelium) geben; übrigens die Säule nach seiner daselbst gegebenen Anweisung verjüngen.

Ferner soll der Architrav, mit Inbegriff des Bandes (taenia) und der Tropfen (guttæ) den halben

Durchmesser der Säule, das Band selbst den vierzehnten Theil desselben zur Höhe erhalten; die Tropfen sollen unter dem Bande, und zwar senkrecht unter den Dreischlitzen, mit Inbegriff des Rinnleins (regula), um den zwölften Theil des Säulen-Durchmessers herabhangen. Die Dreischlitze mit ihren Kapitälern im Friese, also der Fries mit den Friesleisten, sollen 5 bis 6 Theile des Säulen-Durchmessers, und die Cornische, welche den Kranzleisten (corona) sammt untern und obern Leisten von einer Ausladung eines Drittels des Säulen-Durchmessers gleich, mit den Gassen (viæ), den Tropfen unten am Kinn (mentum), der Krinne (linea incidatur) ein Viertel solchen Durchmessers, und die Rinnleiste (sima) fünf Sechstel dieses Durchmessers mit einer eben so großen Ausladung erhalten. Den Säulen-Schäften soll man zwanzig Streifen (striæ) geben, die, wenn sie flach gelassen werden, zwanzig Ecken bilden.

Wenn man nun die hier angegebenen Verhältnisse der Länge zur Breite der Gebäude und der Säulen-Stellungen mit denen an der Porta nigra vergleicht, so ergiebt sich:

1) Hinsichtlich der Länge und Breite derselben:

Daß sie sich mehr der dorischen als der etrurischen Bauart nähert; denn selbst bei ihrer größten Breite beträgt die Länge derselben 115, ihre Breite im mittlern

oder Haupttheil 47 und in den Seitenflügeln 17 Fuß. Nach dem etrurischen Verhältnisse würde die Breite 95 Fuß 10 Zoll, und nach dem dorischen 57 Fuß 6 Zoll seyn müssen.

2) Hinsichtlich der Höhe und Stärke der Säulen mit ihren Hauptgebälken und Unterabtheilungen in den verschiedenen Gliedern:

Daß, wenn dem Vitruv zufolge, wie Rhode als richtig anzunehmen behauptet, dem Hauptgebälke der etrurischen Säulen-Ordnung die Cornische ganz fehlt, und der Fries um ein Viertel der Säulenhöhe über den Unterbalken hervortritt; ferner daß die Basen runde Plinte haben, es klar ist, daß die Säulenstellungen an der Porta nigra nicht etrurisch gewesen seyn können, wenn selbst der Umstand berücksichtigt wird, daß es auch im hohen Alterthume griechische Säulen gab — jedoch nur als sehr seltene Ausnahme von der Regel — welche runde Plinten in den Basen hatten.

Zur Anstellung näherer Vergleichungen, wird nachfolgende Zusammenstellung dienen:

Die Höhe der etrurischen Säule soll nach Vitruv und Plinius einem Drittel der Breite des Gebäudes gleich seyn.

Dasselbe soll nach Plinius auch bei der dorischen Säule Statt finden.

Die Höhe der Säulen an der Porta nigra be-

trägt im Erdgeschoß 17 Fuß 9 Zoll, und in jedem der Stockwerke 13 Fuß 1 Zoll; nach jenen Angaben müßten die Säulen 22 Fuß 3 Zoll hoch seyn, wenn die Breite der Seitenfllügel als Breite des ganzen Gebäudes angesehen wird; dahingegen nur 15 Fuß 8 Zoll, wenn man die Breite des mittlern oder Haupttheils als Breite des Gebäudes annimmt, eine Höhe, welche etwa die mittlere Höhe zwischen den Säulen im Erdgeschoß, und der in den Stockwerken seyn würde.

Die etrurische Säule soll nach Vitruv und Plinius den siebenten Theil der untern Dicke ihres Schafts zur Höhe haben.

Nach Winkelmanns Angabe hatten die dorischen Säulen im hohen Alterthume, wie an den Tempeln in Sicilien und Groß-Griechenland kaum fünf Durchmesser ihrer untern Dicke, und dieß Verhältniß nahm in Griechenland zu, wahrscheinlich als man nach dem großen persischen Kriege im größten Theile dieses Landes, besonders zu Athen, viele ansehnliche Gebäude aufführte. Man glaubte vielleicht dadurch den ältern Styl zu verbessern, und dies stieg nach Vitruvs Berichte endlich bis auf sieben Durchmesser.

Die Säulen der Porta nigra aber überschreiten selbst das größte dieser angenommenen Verhältnisse, indem ihre Höhe sieben und ein halben Durchmesser beträgt.

Den Basen an den etrurischen Säulen giebt Vitruv

den halben Durchmesser des Schaftes zur Höhe, wovon die zirkelrunde Plinte die eine, und der Pfühl die andere Hälfte enthält.

Wie schon bemerkt, hatten die dorischen Säulen im hohen Alterthume fast gar keine Basen; die später angebrachten Basen, die Plinte mit einbegriffen, erhielten nach Vitruv einen halben Durchmesser des Schaftes zur Höhe, dessen eine Hälfte die Plinte und die andere den Wulste enthielt.

Die Basen der Porta nigra haben drei Viertel des Schaftes zu ihrer Höhe, wovon die viereckige Plinte die eine, und der Wulst die andere Hälfte einnimmt, wobei aber wohl zu bemerken ist, daß der noch nicht rein ausgearbeitete obere Theil wahrscheinlich zum Anlauf bestimmt war, so, daß die Plinte mit dem Wulste wohl auch nur die Hälfte des gedachten Durchmessers erhalten sollte.

Das Kapitäl der etrurischen Säule soll nach Vitruv den halben Durchmesser des Säulenschaftes zur Höhe erhalten, und davon der Platte, dem Wulste und dem Ablaufe, jedem einen Drittel gegeben werden.

Das Kapitäl der dorischen Säule aus dem hohen Alterthume war, wie Winkelmann berichtet, eine flachründliche Ausschweifung, ohne die näheren Maaße derselben anzuzeigen. Vitruv will, daß das Kapitäl einen halben Durchmesser des Säulenschaftes zur Höhe erhalte, wovon ein Theil der Platte, der andere dem

Wulste mit dem Ringe, und der dritte dem Halse gegeben werden soll.

Das Kapitäl der Säulen an der Porta nigra hat etwa einen Durchmesser des Säulenschaftes zur Höhe, wovon die Platte drei Viertel, der Wulst die Hälfte und der Ring ein Viertel enthält.

Wenn nun gleich bei der weiteren Ausarbeitung der Wulst etwas schwächer geworden seyn würde, wenn der Ring und Ablauf daran gearbeitet wäre; so scheint es doch, daß die ganze Höhe immer einen ganzen Durchmesser betragen haben würde; es zeichnete sich also das Kapitäl wegen seiner besondern Größe aus, und scheint dem Griechischen aus dem hohen Alterthume nahe zu kommen, welches sich auch durch seine Masse, Einfachheit und dadurch auszeichnet, daß seine Contur fast aus lauter geraden Linien besteht.

Das Hauptgebälke der etrurischen Säulen-Ordnung kann nach Vitruv nicht in Maaßen hier ausgedrückt werden, indem derselbe nur im Allgemeinen sagt: daß man auf die Säulen zusammengekämmte Balken legen solle, deren Höhe nach Maaßgabe der Größe des Gebäudes zu bestimmen sey; ferner die Hauptbalkenköpfe über die Balken um ein Viertel dieser Säulen hervortreten, an die Enden derselben eine Verkleidung nageln, und über diese (also keine Corniche) das Giebelfeld aufführen lassen solle.

Das Hauptgebälke der dorischen Ordnung an den Tempeln zu Agrigent bestand, wie Winkelmann berichtet, wie an andern aus drei Gliedern, dem Architrav, dem Fries und der Cornische, war groß, prächtig und stärker als es die Höhe der Säulen erforderte, und er vermuthet, daß der Architrav und der Fries von gleicher Höhe gewesen sind, und die Cornische etwa drei Theile von der Höhe des Frieses gehabt habe.

Nach Vitruv soll der Architrav mit Inbegriff des Bandes den halben Durchmesser der Säule, das Band selbst den vierzehnten Theil, der Fries mit den Friesleisten fünf Sechstel und die Cornische neun Sechzehntel des gedachten Durchmessers zur Höhe erhalten; die Ausladung der Cornische soll zwei Drittel des Säulen-Durchmessers betragen.

Das Hauptgebälke an der Porta nigra besteht auch aus dem Architrav, dem Fries und der Cornische.

Im Erdgeschoß weicht dasselbe von dem in den Etagen ab, besonders in dem bedeutend höheren Fries; im ersteren ist der Architrav mit Inbegriff des Bandes zwei Drittel, das Band selbst ein Viertel, der Fries, ganz einfach ohne alle Verzierungen, ein und ein halbes, und die Cornische, aus einem ganz einfachen Gesims bestehend, zwei Drittel des Säulen-Durchmessers hoch; die Cornische hat eine Ausladung von zwei Drittel des Säulen-Durchmessers.

In den Etagen hat der Architrav mit dem Bande drei Fünftel, das Band selbst etwa ein Fünftel, der Fries drei Viertel, uud die Cornische drei Fünftel des Säulen-Durchmessers zur Höhe. Die Ausladung beträgt auch hier nahe an zwei Drittel des erwähnten Durchmessers.

Doch ist hier noch anzumerken, daß die Cornischen in den höhern Stockwerken nach Verhältniß ihrer Höhe, wie solches auch schon angedeutet, und auf der Kupferplatte zu ersehen ist, um etwas höher und mehr ausladend angetroffen werden.

Die Porta nigra hat eine tempelartige Form, die der, welche die Griechen Pseudodipteros nannten, ganz nahe kommt. Ein Pseudodipteros muß nämlich in der Vorder- und Hinterfronte 8, und an den Seiten mit Inbegriff der Ecksäulen 15 Säulen haben. In dem ersten und zweiten Stockwerke der Porta nigra befinden sich, und zwar in jedem auf der Vorderfronte nach der Stadt zu, fünfzehn und auf jeder der Seitenfronten neun Säulen.

Die halbrunde Form der Seitenflügel in der Hinterfronte nach dem Felde zu, verursacht, daß man hier noch die neunte Säule, aber nahe an der achten, sieht.

Die Säulen im Erdgeschoße stehen zwei und drei Viertel, und in den Stockwerken drei und ein Viertel ihrer Durchmesser von einander, also etwa das Diastylos der Griechen.

Aus diesen Vergleichungen ist man wohl zu folgern

berechtigt, daß die Säulenstellungen an der Porta nigra mehr dorisch als etrurisch sind, und daß sie aus einer Zeit abstammen, wo der Uebergang aus dem altgriechischen in den neugriechischen Styl erfolgte; daß aber auch ihre Baumeister, obwohl im Allgemeinen mit den Regeln bekannt, doch die richtigen Verhältnisse nicht ganz zu treffen wußten, und daß es ihnen vielleicht auch an erfahrnen Künstlern fehlte, um manche Verzierungen, besonders an dem Hauptgebälke anbringen zu können, was auch zur Folge haben mußte, daß sich ihre Säulen-Stellungen den etrurischen näherten.

Ausonius, Kaiser Gratians Lehrer, in seinem Gedichte über die Mosel (Uebersetzung von Storck, in dessen Darstellungen aus dem Preuß. Rhein- und Mosellande, Th. II. S. 179 und 180.) sagt, wo er von den ältesten Gebäuden in Trier und dessen Umgegend spricht, daß hier die Kunst der Griechen geblüht habe. Die Stelle heißt:

» Hier war vielleicht des Ptolomäischen Pallasts Erbauer,
» Dinochares dem empor vierseitig hoch in die Luft steigt,
» Der Pyramide Gebäu, den eignen Schatten verzehrend.

Und weiter hin:

» Diese Künstler nun oder ähnliche, wohl ist's zu glauben
» Haben die prächtigen Palläste erbaut im Lande der Belgen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ausonius unter dem vierseitig in die Luft steigenden Gebäu der Pyramide die Porta nigra verstanden hat; man muß nur bedenken, daß er Dichter war, und sich hier als Dichter ausdrückte.

Also schon Ausonius erkannte manche zu seiner Zeit in Trier vorhandene Gebäude als Kunstwerke griechischer Baumeister, aus einer Zeit, wo die griechische Kunst vorzüglich nach Aegypten verpflanzt wurde. Dinochares, Baumeister Alexanders des Großen, wurde 335 Jahre v. Ch. Geb. von Letzterm beauftragt, die Stadt Alexandria in Aegypten anzulegen.

Sollten nicht vielleicht nach dem peloponesischen Kriege in Griechenland solche Auswanderungen, die ihre Richtung durch das südliche Deutschland nach dem Lande der Trevirer genommen, Statt gehabt, und die Einwanderer hier eine Colonie, vielleicht mit den frühern Bewohnern des Landes vermischt, angelegt haben, und von den unter ihnen wohnenden Künstlern Werke von der Art aufgeführt worden seyn, von welchen wir noch einige bewundern? Und sollte man denn nicht annehmen können, daß die Porta nigra und die Moselbrücke etwa zweihundert Jahre v. C. G. gebauet worden?

Durch das geführte Nomaden Leben und durch lange Berührung mit incultivirten Völkern mußte ihre

Kunst allerdings etwas in Verfall gerathen, und das finden wir an unserer Porta nigra. Es ist hier bemerkenswerth, daß zu Julius Cäsars Zeiten die Helvetier ihre Bevölkerungs-Listen noch in griechischer Schrift abfaßten (Cæs. Com. de bello gallico L. I. c. 29.)

Was die Bestimmung der Porta nigra betrifft, so ist es wohl ausser allem Zweifel, daß sie als ein festes Thor und zugleich als Versammlungs-Ort der Vorsteher der verschiedenen Volksclassen gedient hat. Die hervorspringenden Seitentheile des Gebäudes, besonders die halbrunden ausserhalb der Stadt mit ihren Fensteröffnungen, waren ganz dazu geeignet, den anrückenden Feind über's Kreuz mit Pfeilen zu beschießen, und die halbrunden Vorsprünge ganz dazu eingerichtet, den Stößen des Sturmbocks (aries) zu widerstehen, indem die Steine darin gleich Keilen nach dem Mittelpunkte getrieben werden. (Vitruv L. I. cap. 5.)

Der Umstand, daß man die Ecken der Thorpfeiler rechts, wenn man durch das Thor herausgeht, von den Achsen der Wagen stark beschädigt gefunden hat, läßt voraussetzen, daß sich die Straße gleich rechts vom Thore gewendet hat. Vitruv bemerkt a. g. O., daß sich die Straße gleich links vom Thore wenden müsse, damit die rechte vom Schilde nicht bedeckte Seite des heranrückenden Feindes der Mauer zugewandt wäre. War das Thor noch durch einen Graben

geschützt, welches wahrscheinlich Statt fand, so war dagegen die Wendung der Straße rechter Hand für einen Ausfall von großem Vortheil.

In den alten Zeiten fanden in den Thoren Versammlungen der Volksvorsteher Statt, und dort wurde auch Gerechtigkeit ausgeübt, wie unter andern auch das Buch Ruth, Kap 4, 1. fg. dies bestätigt.

An den Mauern des Erdgeschoßes der Porta nigra findet man hier und dort Zeichen, welche aber nicht gut zu erkennen sind. Ich finde gar keinen Grund sie als ursprünglich anzunehmen; theile indessen doch nachstehend mehrere derselben mit.

RES. ƆİW. ΠΛ. ƆİW. MMR
CA. ΔΔR. ƎH. AR. ΛCF.
İW. MAS. SW. ƆVV. WS.
MM. SEC. IWA. AGE. ƆİM.
ƎƆV. SII. ƆVIW. MMR. PES.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quednow, Carl Friedrich,

Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebungen aus der gallisch-belgischen und römischen Periode in zwei Teilen ; mit 28 Kupfertafeln
Bd.: 1

Trier [1820]

Germ.sp. 358 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020902-2